Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 9 (1910)

Artikel: Statistik keltischer, römischer, frühgermanischer Altertümer im Kanton Basel : mit Ausschluss der Gebiete von Stadt Basel und von Augst

Autor: Burckhardt-Biedermann, Th.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Statistik keltischer, römischer, frühgermanischer Altertümer im Kanton Basel

(Mit Ausschluss der Gebiete von Stadt Basel und von Augst)

Gesammelt von Th. Burckhardt-Biedermann.

Literatur:

Br. M.: Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, I—XXIII, 1748—1763.

Br. M. H.: Dasselbe mit handschriftlichen Nachträgen des Verfassers. Universitäts-Bibliothek Basel.

Hub.: Fortsetzung von Bruckners Merkwürdigkeiten, von Pfr. Huber in Sissach. Vaterländische Bibliothek. O, 71, Mskr. in Fol.

Lutz: Marcus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 1805.

Bern. Kat.: J. J. Bernoulli, Katalog der antiquarischen Abteilung des Museums in Basel, 1880.

Heim.: Heimatkunde von Baselland, 6 Bände Mskr. 1863 ff. im Basellandschaftlichen Staatsarchiv zu Liestal.

Meisterhans: Aelteste Geschichte des Kantons Solothurn, 1890.

Vischer: Prof. Wilh. Vischer (Vater), Berichte der antiquarischen Gesellschaft (Staatsarchiv).

Mündl.: Mündliche Berichte, die der Verfasser an Ort und Stelle sammelte.

Hist. Mus. = Topographische Münzsammlung und antiquarische Sammlung des historischen Museums zu Basel.

Andere Zitate finden sich am bezüglichen Orte angegeben.

Aesch. 1. Massengrab aus der jüngern Steinzeit bei Ruine Tschäpperli. Bericht von Paul Sarasin im Sonntagsbl. d. Basl. Nachrichten, 1907, 15. Dez. („Klöpflifelshügel").

2. „Keltengräber" (wohl richtiger: Alemannengräber) in der Kiesgrube neben der Strasse nach Reinach. Darunter eines aus Sandsteinplatten, mit solchen auch gedeckt, darin

2 Skelette, die in entgegengesetzter Richtung gelagert waren, und Bruchstücke eines Gefässes aus ungebranntem Ton. Ueber dem Deckel lagen noch 2 Skelette. — Heim. I, S. 19.

3. Grösseres röm. Gebäude: „im Lörenacker", links vom Weg nach Ettingen, gegenüber der Kiesgrube; es soll da ein „Kloster" gestanden sein (vgl. die Sage vom „heidnischen Kloster" und einem andern „Kloster" auf dem Kirchhügel und auf der Südseite von Laupersdorf im Kanton Solothurn; an beiden Orten röm. Ueberreste: Allg. Schweiz. Zeitung, 6. Mai 1882, unter Solothurn; ebenso bei Nunningen). Auf einem Acker (Besitzer im Jahr 1882 war Martin Vogel, Wagners) röm. Leistenziegel, der Pflug stösst auf Mauern: Mündl. Eiserne Waffen u. a. Heim. I, S. 19.

4. Der Heerweg (mittelalterlich?) — etwa 5 Minuten westlicher — geht nördlich nach Reinach zu weiter bis zu dem Steinkreuz an der von Aesch nach Reinach führenden Strasse; südliche Fortsetzung im Banne von Ettingen (s. Ettingen).

Allschwil. Beim Holee von Zeit zu Zeit röm. Münzen: Lutz I, S. 226. — Beim Ausgraben des Allschwiler Weihers i. J. 1674 stiess man auf eine „römische Beerdigungsstätte": röm. Aschenkrüge, Münzen u. a. — Lutz I, S. 227. Nahe dabei an der Neuweilerstrasse eine Quelle: das Heidenbrünnlein, Hub. — Beim „Heidenbegräbniss": Kantonsblatt Basel-Stadt 1878, II. Abteilung, Nr. 3, S. 46.

Funde von Götzenbildchen, Aschenkrügen, zerbrochenen irdischen Gefässen, Fragmenten römischer Waffen, unterirdisches Gemäuer: Heim. I, S. 99.

Anwil: röm. Niederlassung. Br. M. XXI, S. 2498. Silbermünze von Traian. Auf der Buchsholzmatte soll einst eine „Stadt" gestanden haben: Heim. IV, S. 23; ebenda wurden beim Pflügen Ziegel gefunden, „die keine gewöhnliche Nase hatten, sondern eine solche, welche so lang als der Ziegel selbst war", also röm. Leistenziegel: Mündl. (Altlehrer Schaffner in Zeglingen, in Anwil aufgewachsen, Aussage 1878).

Arboltswil. Bei der Castelen-Fluh Funde römischer Münzen (ein Commodus, eine unkenntliche): Br. M. XV, S. 1793 (aber keine Spur von Gemäuer auf der Fluh!); auf

dem Acker am Nordabhang der Fluh, beim Austritt des von der Höhe hinabführenden Fussweges, findet man Stücke röm. Leistenziegel: Mündl. 1881. — Auf der Castelenfluh wurde eine röm. Münze gefunden: Mündl. (Ständerat Birmann).

Bärenwil s. Langenbruck.

Binningen. Bronzezeitlicher Grabfund: Anz. f. schw. Akde. 1897, S. 49 (mit Abbild.) Gemäuer oberhalb des Pfarrhauses und des Wilden Mannes. Sage von einer „Stadt" — also röm. Ansiedlung. —

Angebliche Strasse beim Kirchhof vorbei nach Bottmingen, Therwil, über das Käppeli nach Aesch ins Laufenthal.

Bei der Weihermatt Fund von Werkzeugen, 100 kleine Hufeisen, lange Nägel und Hufnägel, Handmühlsteine(?). — Die Benkenstrasse oder „Hohe Strasse" soll röm. Strasse nach dem Elsass gewesen sein. — Heim. I, S. 207 f.

Birsfelden. Keltisches Bronzeschwert: Bern. Kat. S. 146, Nr. 710; Vischer 1842. — Ein Bronzedolch, gef. auf dem Merian'schen Gut bei Birsfelden, beim Graben eines Sodbrunnens, abgebildet Br. M. H. I (1748) zu S. 102. — Oberhalb Birsfelden am Rhein 1852: röm. Münze (Marc Aurel): Hist. Mus. — Römische Warte im „Sternenfeld" (zwischen Birsfeldhof und der Hardt): Bericht über die Ausgrabung im Frühjahr 1909: Anzeiger für schweiz. Altertumskunde N. F. XI (1909), S. 105—110, mit Abbildungen.

Böckten. Röm. Münze (Magnentius): Hist. Mus.

Röm. Wasserleitung, erwähnt bei Wurstisen, Basl. Chronik (1580), S. 33, und: Br. M. XVII, S. 2055. Wurstisen sagt, dass sich die Wasserleitung „jenseit der Ergitz under der Erden dem Berg nach für Liechstal biß gen Bethken hinauff zeucht, als die Bewohner anzeigen." Bruckner, unter Beckten: „auf der ehnern Seite des Ergeltzflusses sihet man noch hin und wider die Ueberbleibsel von derjenigen Wasserleitung, welche bis nach Augst herabgehet." Meine Erkundigungen bei verschiedenen Leuten i. J. 1901 waren fruchtlos: Niemand will solche Spuren mehr kennen; (vgl. unter Sissach und Lausen: die höchste bis jetzt noch nachweisbare Spur ist die hinter der Kirche in Lausen).

Breite, auf der: röm. Gemäuer, Vischer 1854.

Bretzwil: „Heidenstatt", wohl ein Refugium. Br. M. XVI, S. 1857 („auf Heidenburg"). Unterhalb der Stätte auf der Gemeindeallmend: eine röm. Münze (Vespasian), gef. 1883, Hist. Mus. — Vgl. Basl. Nachrichten 1. Sept. 1881 (von Fritz Rödiger: Vorsicht!). — Eine Aufnahme des Verf. vom Jahre 1876 soll in einem folgenden Heft dieser Zeitschrift mitgeteilt werden.

Brüglingen. Alemannisches Grab. Vischer 1858. Bern. Kat. S. 162, Nr. 863.

Bubendorf. 1. Beim Bubendörfer Bad röm. Ansiedlung: röm. Münzen (Aurelius Antoninus Br. M. Lucilla Hist. Mus.), Aschenkrüge, röm. Gemäuer. Br. M. XV, S. 1764. Dort (Flurname „in Fieleten") soll eine „Stadt" gestanden haben: Heim. II, S. 348.

2. Mauern auch im „Furlenboden": Heim. II, S. 357, röm. Leistenziegel; vgl. unter Itingen.

3. Keltische Gräber „auf Sappeten": bronzene Spange, Bern. Kat. S. 131, Nr. 682. Aschenkrug: Heim. II, S. 356/7.

4. Röm. Strasse beim Neuhof, Römerbrücke („Steinenbrückli"), und Strasse „am langen Hag" gegen Liestal: Burckhardt-Biedermann in Basl. Zeitschrift für Gesch. u. Akde., Bd. I (1902), S. 17 ff.

Buckten. Röm. Münze (Silbermünze: Cæsar), gef. 1887 im Walde ob dem „Kirschgarten", einem Hofe zwischen Häfelfingen und Ramsach.

Buus. Am westl. Rande des „Neufeldes" in einem Steinhaufen ein Plattengrab? Heim. IV, S. 176.

Diegten. „Auf der Höhe gegen der Kirche hinüber gegen Benweil ist ein Platz, welcher in den alten Schriften die „Heidenkapelle" genannt wird, allwo aussert einem Haufen Steine sonst nichts mehr zu sehen ist." Br. M. XIX, S. 2276.

An verschiedenen Orten (bei der „Brenten", bei der „unteren Gieß", wo auch die „Erzwaid" u. s. w.) grub man vor 100 Jahren — und wohl schon früher — Eisenerz: Heim. VI, S. 92 ff.

Hof Dietisberg: Reste eines runden Turmes, röm. Ziegel, deren einer mit dem Stempel leg. VII (?). Br. M. XIX, S. 2277.

An der westl. Schmalseite des (erhöht gelegenen) Gartens im Boden drei parallel laufende alte Mauern, deren innerste etwa 2 M. breit ist und an den Längsseiten sich im rechten Winkel fortsetzt: wie alt? ob römisch? — Mündl. 1879.

Dornach (aus keltisch Durnacum: Meisterhans, S. 139, Anm. 589). Frühgermanische Steinplattengräber bei Dornachbrugg und Oberdornach: Meisterhans, S. 148. — Im Rebberg oberhalb des Dorfes Oberdornach, unterhalb des Schlosses in der „Steinmerten" wurden Gräber gefunden; ebenda Silbermünze des Marc Aurel (M. Antoninus Aug. Tr. p. XXIIII; R: Felicitas Aug. Cos. III. —) und kl. Bronzemünze des Imp. Tetricus. Mündl. 1885.

Eptingen:

1. röm. Münzen (Traian, Faustina)
2. keltische Münze (Pferd und barbarischer Kopf)

} Br. M. XIX, S. 2279.

3. Auf „Hochstätten" (von Eptingen nach der Laufmatt, beim letzten Haus links in die Höhe) soll eine „Stadt" gestanden haben; also: röm. Ansiedlung; zwei Skelette gefunden: Mündl. 1879.

4. Alamannengräber. Beim Bau des Hauses „Flühacker" (in dem unter der Hagnau nach dem Kallen führenden Tälchen) fand man wohl bei 50 menschliche Skelette: Heim. VI, S. 143. Lenggenhager, Schlösser und Burgen in Baselland, 1848, S. 171/2: Bei Anlage eines Feldweges gegen den Hauenstein (also wohl in der Nähe des Flühackers) stiess man vor einigen Jahren („um 1840" Wilh. Vischers Notizen [im hist. Mus.] Blatt: „Eisensachen") auf ein „Todtenfeld"; Leichname regelmässig gelegt, das Haupt nach Westen. Funde: Gürtel und Sporen mit eingelegtem Silber, kurzes Schwert. — Fundstücke, offenbar dieses Fundes, Bern. Kat., S. 176, Nr. 1005: eiserne Messer, eiserne Schnallenstücke mit Silber tauschiert (alamannisch); drei messingene Beschläg- oder Schnallenstücke.

Erlimoos: keltisches Schwert, röm. Münzen (Augustus und eine unkenntliche aus der frühern Kaiserzeit, Hist. Mus.), Eisenschlacken: Vischer: 1855; Meisterhans, S. 57. 100.

Ettingen: röm. Gebäude, auf der „Pfarrmatte" im „Malzthal": Paul Brodmann, Heimatknnde des Dorfes und der Pfarrei Ettingen, Basel 1883 (Birkhäuser), S. 8.

Hockergräber (?) auf dem Kirchhof: „mit Backsteinen ausgemauerte Gräber, worin die Todten sassen"; Brodmann, S. 16.

Der Herrenweg (mittelalterlich?); östlich vom Dorf, der Grenze des Bannes von Aesch entlang, geht aus dem Bann von Therwil von Nord nach Süd gegen die Ruine Tschäpperli und den Plattenweg (s. Aesch).

Frenkendorf: röm. Münzen (Licinius und Constans); Hist. Mus.

Füllinsdorf: röm. Münzen (Claudius: Hist. Mus), Aschenkrüge: Br. M. XI, S. 1238; Heim. I, S. 508. „Grab": Heim. I, S. 508.

Die röm. Wasserleitung geht durch das Dorf im Keller des Hauses von Dr. Jenny, dann durch den Kirchhof; beim Hofe „auf Kreuzen" fand sich ein kleiner Abzugskanal, der zur Ergolz hinabführte (1887); der Hauptkanal dicht oberhalb des Hauses, wovon ich 1889 noch Spuren sah; weiter durch den Wald unterhalb des Eichlenhofes.

In einer Urkunde (Boos, Urkundenbuch von Baselland, S. 1099) vom 25. August 1487 als Grenzscheide zwischen Füllinsdorfer und Frenkendorfer Bann: „das hochgestrasz"; davon abweichend ebenda: „die alte strasz". Hierüber, und über die Möglichkeit, dass letztere ein Römerweg ist, s. Burckhardt-Biedermann, Basler Zeitschr. I (1902), S. 197 f.

Gelterkinden: röm. Münzen (Augustus, Claudius, Traian, M. Aurel, Gallienus, Postumus, 2 Victorinus), Aschenkrüge: Br. M. XVIII, S. 2187.

Röm. Ansiedlung: Sage von einer „Stadt Rohrbach" in den Rohrbachwiesen am Fusse des Bettenbergs, wo schon oft altes Gemäuer, zerbrochene Ziegel (mit Borden) und ein zinnernes Becken gefunden: Heimatkunde von Gelterk. von J. J. Schaub und J. Keiser, Liestal 1864 (Lüdin und Walser), S. 55 f., Mündl.

Gempen. Keltische Gräber: Meisterhans, S. 33. Frühgermanisches Steinplattengrab: Meisterhans, S. 148. Keltische Münze: Hist. Mus.

Grenzach (und Umgegend): 1. Steinbeil aus Obsidian, gef. in einem Grabe 1904 (Lehrer Roos).

2. In der „Steingasse“ (östl. vom obern Dorfbrunnen) und den angrenzenden Gärten: grössere röm. Villa mit Hypokaust, Ausgrabung 1893/4: Säulenstücke, Leisten- und Hohlziegel, tubuli, Stücke von Wandbekleidung. Kurzer Bericht und Abbildungen in: Kraus „Die Kunst-Denkmäler d. Grosshzgt. Baden, Kreis Lörrach (1901), S. 10/11.

3. Hinter dem Hornwirtshaus: „Stadt Landau“, wo Ausgrabung einer röm. Villa 1850: Vischer. — An dem Weg vom Wärterhäuschen am Uebergang über die Bahn bis Kleinriehen: prähistor. Funde, s. Riehen.

4. Bei den Rheinhäusern „Stadt Bertllken“. Hier fand man beim Bau der Fabrik von Geigy viele Mauern, kreuz und quer laufend (beim Schuppen gegen den Rhein): Mündl. 1902 (Dr. Greppin).

Am Rheinbord bei der Geigyschen Fabrik: Alemannengrab (aus Steinplatten aber leer): Mündl. 1902; röm. Mauern, röm. Münze: Germanicus, Hist. Mus.

5. Röm. Strasse? „Von dem sogenannten Hornrain bei Grenzach führt in gerader Richtung eine alte Strasse, jetzt „Ritterstrasse“ genannt, auch durch Wyhlener Gemarkung nach Nollingen, wahrscheinlich ein Stück einer ehemaligen Römerstrasse“: Fecht, Grossherzogl. Badische Amtsbezirke Waldshut, Säckingen u. s. w. (1859), S. 443.

Hardt (Basler). (Prähistorische) Grabhügel: drei davon von Prof. W. Vischer, ausgegraben 1841: Vischer Kl. Schriften II, S. 566—586; Bern. Kat., S. 129, Nr. 676—681; S. 144, Nr. 702—707. Eine handschriftliche Notiz von Vischer vom 19. Oktober 1843 berichtet über eine Untersuchung mit Prof. Schreiber über die „nähern Mardellen in der Hardt“ und ihre ungefähren Messungen.

1. Schlag Spitalholz, 200 Schritte links von der Strasse (wenn man von Basel kommt); Tiefe gegen 10 Fuss, oberer Umfang 52 Schritt, untere Fläche 7 Schritte Durchmesser.

2. Gleicher Schlag: 100 Schritte von Nr. 1, waldeinwärts; Tiefe 3 Fuss, Umfang 71 Schritte.

3. Gleicher Schlag: 52 Schritte südöstlich von Nr. 2; Tiefe 6 Fuss, Umfang 94 Schritte, Durchmesser 27 Schritte.

4. Ropinese Schlag: 2 Schritte rechts von einem Wege (auf der rechten Seite der Landstrasse); Tiefe 4 Fuss, Umfang 35 Schritte. —

Im Jahre 1842 auf meine Veranstaltung angegraben, bis 5 Fuss unter die ursprüngliche Tiefe; 1846 untersucht, aber nichts von Wert gefunden.

5. Schlag Hardtacker. Tiefste und grösste Mardelle. Tiefe etwa 24 Fuss, Umfang 97 Schritte, Durchmesser 32 Schritte.

6. Gleicher Schlag. Etwa 1000 Schritte südlich läuft die sogenannte Kaiserstrasse gegen St. Jakob; Tiefe 10 Fuss, Umfang 39 Schritte.

7. Ebenda, ganz klein, wenn es überhaupt eine Mardelle ist.

8., 9. Weitere zwei sind im Pratteler Banne, eine im neuen und eine im alten Schlag.

10. Im Muttenzer Banne (nach Stadtförster Gulde) angeblich eine Mardelle im Feld, genannt „Hüneressen", etwa 10 Minuten südöstlich der St. Jakobsschanze, 400 Schritt von der Strasse.

11. Eine ähnliche früher an der Birsbrücke, wo 1833 das bronzene Schwert (s. Birsfeld) gefunden wurde.

(Hardt): röm. Wartturm, ausgegraben und beschrieben von Bruckner M. XXIII, S. 2845 ff.; nochmals ausgegraben von Hardtförster Bär 1891. Hierüber Anz. f. schw. Akde. 1893, S. 235 (vgl. ähnliche Türme: Pfr. Burkart im Anz. f. schw. Akde. 1903/4, S. 265 ff. und oben unter: Birsfelden).

Dabei, unten am Rain beim Hofe „Au", die Reste einer kleinen Wohnung mit drei Räumen: Anz. f. schw. Akde. 1893, S. 235.

In der Hardt „viele röm. Münzen": Br. M. XXIII, S. 2850, z. B. eine Faustina, nahe beim Turm (Münztöpfe, s. Muttenz).

Röm. Lanzenspitze aus einem Grab am Rande der Hardt zwischen Muttenz und Pratteln: Bern. Kat.. S. 164.

Hauenstein. 1. Der obere (bei Langenbruck): s. Burckhardt-Biedermann in Basl. Zeitschr. für Gesch. u. Altertskde., Bd. I (1902), S. 1 ff.

2. Der untere (bei Läufelfingen): am nördl. Eingang zum Tunnel und am südl. Ausgang röm. Münzen, Meisterhans, S. 57.

Hemmiken. Br. M. XVIII, S. 2204. „Auf Kästelein soll eine Burg gestanden sein, welche in alten Zeiten „des Junkern Schloß“ genannt worden.“

Lenggenhager, die Schlösser und Burgen in Baselland (1848), S. 285, „Die in frühern Zeiten daselbst („auf Kästelen“, „einer schönen, aussichtsreichen Anhöhe ob dem Dorfe Hemmiken“) aufgefundenen römischen Ziegel und Eisenstücke geben für die Meinung der Umwohner (dass nämlich dort „in alten Zeiten eine Burg gestanden habe, unter dem Namen: das Junkernschloss“) keinen genügenden Beweis.“ Die Tatsachen deuten vielmehr auf eine römische Ansiedlung.

Herthen: alemannisches Todtenfeld, s. Dr. E. Wagner: Westdeutsche Zeitschrift IX, S. 149—155. —

Röm. Brückenkopf gegenüber von Kaiseraugst: derselbe, ebenda, S. 155—164.

Römisches Gebäude: Fecht, die Grossherzogl. Badischen Amtsbezirke Waldshut etc. 1859, S. 331. — Schreiber, Taschenbuch, Gesch. u. Altert. in Süddeutschld. 1844. S. 261.

Höllstein: 1. Bei der „Holtenwaide“ Münze von Vespasian: Br. M. XIV, S. 1599.

2. Auf dem „Hohlensträssli“ (links vom Bach unterhalb des Dorfes): röm. Münzen: Basellandsch. Zeitung 24. Aug. 1883 und Mündl. (Alex. Severus).

3. Hinter der Kirche auf der Höhe beim Hof „Hinter Pol“ röm. Ziegel und Münzen: Meisterhans 24tes Jahresheft des schweiz. Gymnasiallehrervereins (1894), S. 34.

Hülftenbrücke (bei dem Hofe oberhalb): 1. Bronzefigürchen (Gladiator): Bern. Kat., S. 42, Nr. 105; vgl. die Erklärung von Major: Anz. f. schw. Akde. 1904/5, S. 94 ff.

2. röm. Münzen: Vespasian, Marc Aurel: Hist. Mus.

St. Jakob: an der Strasse („am Steinenberg“), da wo sie sich gegen St. Jakob senkt und um 1840 (?) abgegraben wurde, fand man „Grab an Grab“; viele derselben ausgemauert mit Beigaben von Waffen (also alemannisch!): Mündl. Vgl. Bern. Kat., S. 162, Nr. 863 ff. (Scramasaxe).

Itingen. Pfarrer Huber zu Bruckner, S. 1130. „Im Jahr 1769 ist oberhalb Furlen gegen Itingen auf der Höhe des Berges ein römisches Gemäuer entdeckt worden, so ein

80 Schuh langes und 40 Schuh breites Quadrat ausmacht, wovon die Mauer an Teils Orten gegen „Edleten“ noch 6 à 8 Schuh hoch und noch gepflastert ist. Ehdessen war eine Eisenschmelze hier, deren Hütte auf die römischen Ueberbleibsel mag gebaut worden sein.“ Hienach, mit nur formeller Abweichung: Lutz II, S. 56/7. Hiezu bestätigend und ergänzend: Heimatkunde von Bubendorf von Lehrer Kunz (1863), Bd. II, S. 357, anschliessend an die „Stadt“ auf dem Fieletenfelde (südlich vom Bubendörfer Bad): „Dieses Feld endet nach dem Furlenberge zu in einer Einsenkung oder einem kleinen Thälchen, „Furlenboden“ genannt. Auch hier sind noch Mauerüberreste zu sehen, und da zugleich auch schon Knochen hervorgegraben worden sind, so ist die Meinung entstanden, hier sei der Kirchhof zu der Fieletenstadt gewesen.“

Nach der Lokalbeschreibung bei Huber und bei Kunz scheint es sich um verschiedene, also um zwei römische Gebäude zu handeln, das eine gegen das Bubendorfertal, das andere gegen Itingen, also im Ergolztal gelegen.

Gräber bei Itingen. Heim, Bd. IV (Lehrer Friedr. Sutter, 1863), S. 428: „Es wurden unten im Dorf längs der Landstrasse mehrere neben einander gelegene Gräber aufgefunden, von denen das eine gemauert und mit einem Schwerte versehen war. Ebenso kamen vor wenigen Jahren ein Grab auf dem „Geissacker“, auf Kreuzen (im Südwesten), im Atlesten (im nordwestl. Teile des Bannes) und andern Orts zum Vorschein, und die inliegenden Gerippe waren Ueberreste eines starken, grossen Menschenschlages.“ Also wahrscheinlich Alemannengräber.

Kilchberg: 1. oberhalb des Pfarrhauses beim Brunnen fanden sich bei einer Abgrabung zahlreiche röm. Ziegel: Mündl.

2. ebenso nicht weit davon beim Hause des Präsidenten Grieder.

3. „auf der Egg“: „im grossen Acker“ fand ich bei einer kleinen Ausgrabung 1878 röm. Gemäuer, in dessen Fundamenten Eisenschlacken lagen; nicht weit davon stösst man auf Mauern, fand man ein „spannenhohes Thonbildchen“. Nahe dabei an dem Orte „Bäreneich“ soll eine „Stadt“ ge-

standen haben: Mündl., vgl. Br. M. XXII, S. 2543. Heim. von Pfr. Linder IV, S. 515: „man hat beim Durchgraben des Bodens (beim Pfarrhause) alte Mauern, Ziegel und andere Ueberreste, ja sogar noch vor weniger Zeit einige Gerippe gefunden. Jedenfalls aber sind viele dieser Ueberreste aus noch früherer Zeit (als die Wohnung der Adligen von Kilchberg und Steinwurk, die ohne Zweifel an der Stelle des jetzigen Pfarrhauses stand), und es ist zu vermuten, dass in den Zeiten der röm. Herrschaft hier Bauten aufgeführt worden seien. Auch sonst findet man im Gemeindebann hin und wieder solche Ueberreste. Im „Kilchstüdeli" (nördlich vom Pfarrhaus), im „Bäreneich" (s. oben), im „Buch" (östlich vom Kilchstüdeli, gegen den obern Rand des Eithals) ist der Pflug schon oft auf altes Mauerwerk gestossen." Vgl. auch was Wurstisen über die „Ellend Herberg" — „drei Büchsenschüss ob Kilchberg" — sagt. Diese, die „kalte Herberge", soll nach mündlicher Aussage eines alten Mannes (1879) auf der Höhe „auf der Egg" gestanden haben, dem Fundort römischer Leistenziegel, die ich sah.

Es müssen also in und bei Kilchberg mehrere römische Gebäude gestanden haben, obwohl der Gewährsmann Pfarrer Lindners selbst nichts davon wusste, dass man auch im Kilchstüdeli und Buch alte Mauern oder röm. Ziegel finde. — (Situationsplan und Fundbericht meiner Ausgrabung folgen in einem spätern Heft dieser Zeitschrift).

Kleinhüningen: röm. Münzen im Basl. Mus. (Constantinus iun., Decentius, Magnentius). Alemannische Gräber: Vischer 1852, 1859; Bern. Kat., S. 161, Nr. 851, 852, 854, 855, 863 ff.

Läufelfingen: „am Gsteig" eine (unkenntliche) röm. Münze, gef. 1838: im Basl. Mus., — ebenso eine röm. Münze (Augustus) an der nördl. Tunnelmündung: Meisterhans, S. 57, not. 217; („am Gsteig" ist ein Stück des am Abhang des Wysenberges von Wysen zur Läufelfinger Kirche führenden alten Kirchweges, da vor der Reformation die Wysener nach Läufelfingen zur Kirche gingen).

Lampenberg. 1. Silbermünze Hadrians: Meisterhans, 24. Heft des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer (1894), S. 34.

2. Gräber (alemannische?): Br. M. XIV, S. 1573: „aus grossen Steinen ordentlich gestaltet", darin Waffen, Bernsteinkorallen. — Bestätigt Heim. VI, S. 197.

3. Alte Strasse: „In früheren Zeiten, da zwischen Liestal und dem obern Hauenstein noch keine Strasse das Tal der vordern Frenke der Länge nach durchzog, führte eine solche über den Murenberg, in nicht gar weiter Entfernung von Schloss Wildenstein und dem Dorfe Lampenberg vorbei, über das Eggrüteli, von da in südöstl. Richtung weiter „die Flühen (Felsen in der Nähe von Niederdorf) hindurch, mündete dann unten an der jetzigen Niederdörfer Mühle, auf der linken Seite der vordern Frenken in das Tal gleichen Namens" u. s. w., Heim. VI, S. 197. Ob dies der Lauf der alten Römerstrasse? Ich sprach mich in der Basler Zeitschrift, Bd. I, S. 33 dagegen aus. Aber die Gewohnheit der Römer, ihre Strassen nicht in solchem Terrain anzulegen, das der Ueberschwemmung ausgesetzt ist — wie es bei Höllstein unumgänglich war — würde für die Führung der Strasse über diese Höhe sprechen. Nur müsste sie dann vom Bubendörfer Bad nicht zuerst nach Dorf Bubendorf gegangen sein, sondern direkt hinauf nach dem Murenberg.

Langenbruck. 1. Ueber die Römerstrasse s. Basler Zeitschrift, Bd. I, S. 9 ff.

2. Der in der „Klus" gefundene Inschriftstein und mehrere röm. Münzen (Caligula?, Vespasian, Domitian u. a. a., jetzt im hist. Museum, sind besprochen: Anz. f. schweiz. Akde. 1902, S. 245.

3. Beim Bau des Kurhauses wurde „im Grunde des Kurhauses" „ein bronzener Kelt" gefunden: Birmann, Blätter zur Heimatkunde von Baselland, Heft IV, (1874); wieder abgedruckt in Birmann, Gesammelte Schriften, Bd. II (1894), S. 119.

4. In der Umgebung des Kurhauses wurden eine Menge Hufeisen gefunden: Birmann, a. a. O. — Ein „in Form und Grösse gleiches" wurde im Herbst 1909 bei den Grabarbeiten für die „Sprungschanze" der Skiläufer an der Erikahalde 0,50 M. unter der Bodenoberfläche gefunden: Mitteil. von Lehrer T. Börlin in Langenbruck vom 29. Oktober 1909. —

Diese Hufeisen können römisch, können aber auch mittelalterlich sein.

5. Alter Saumpfad von Langenbruck nach Oberbuchsiten und Egerkingen: Martin Bider, Langenbruck als Kur- und Erholungsort (1860), S. 15. Meisterhans, S. 56, 57, vgl. Not. 456 (röm. Münzen, Leistenziegel).

6. Im „Unterwald", Basellandsch. Urkundenbuch, S. 108 und 871: „Niderwalt", jenseits Bärenwil (Solothurner Gebiet) soll eine „Stadt" gestanden haben. Dort erwähnt Br. M. XIII, S. 1518, Gemäuer und röm. Ziegel; laut Heim. VI, S. 223 sollen solche „mit der Legionszahl versehen" gewesen sein; ich fand dort 1889 sowohl Leisten- als Hohlziegel in grösserer Zahl, nahe dabei Bohnerz (NB. Oberhalb des Hofes Dürstel am „Erzenberg" wurde ehemals Eisen gewonnen und geschmolzen; eine Reihe von Vertiefungen, deutlich Erzgruben; das Wasser führt Bohnerz mit sich; unter dem Rasen massenhaft Eisenschlacken, bis hinauf zum Waldrand. Wie alt sind diese Eisenschmelzen? Die Schlacken sind grob, schwarz, ohne Zeichen von Flusspat, also — nach Quiquerez — ältere Fabrikation! Unterhalb des Dürstels, am Abhang gegen den Bach, fand man „vor einigen Jahren", als man einen Weiher graben wollte, etwa 1 Meter unter dem Boden eine zirka $2^1/_2$ Fuss breite Mauer aus ordentlichen „Plattensteinen" geschichtet, noch mit Verputz bekleidet (schwerlich römisch!): Mündl. 1889, Aussage des alten Dettwyler auf Dürstel).

Lausen: am Eingang ins „Kuoffental" (miles in Cuoftal, i. J. 1255, Boos, S. 46, 7), eine römische Villa mit Hypokaust und einem Mosaikboden, 1724 aufgefunden, von Bruckner nochmals untersucht und abgebildet, Br. M. X, S. 1125; Br. M. H. zu S. 1128, Originalzeichnung (von 1724?) mit Détail der tubuli.

Röm. Messer in Gestalt eines Schiffes: Mus. zu Liestal.

Heft eines Dolches (Eberkopf): Bern. Kat., S. 187, Nr. 1074.

Röm. Wasserleitung s. unter Liestal. — Br. M. H. X zu S. 1128, Originalzeichnung (1724?), Schnitt mit einigen Détailangaben.

Liedertswil („Tschoppenhof"): Bronzemünze von Titus (gef. 1895 nahe beim obern Fussweg nach Waldenburg): Hist. Mus. (?)

Liestal und Umgebung: 1. Steinbeil aus Serpentin, gef. 1904: Anz. f. schw. Akde. 1905, S. 175.

2. Beim Alten Markt (Boos Urkdb. 1132, 34, zum Jahr 1363), wurde in den 40er Jahren anlässlich der Korrektion der Landstrasse ein Grab gefunden, angeblich ein Keltengrab: einige Korallen eines Halsschmuckes, bronzene Haften, wenige Knochen (Mus. zu Liestal). J. J. Brodbeck, Gesch. d. Stadt Liestal (1864), S. 1 Anm.

3. Römische Strasse s. unter Bubendorf und Füllinsdorf.

4. Eine röm. Münze (Vespasian), gef. 1902 auf der Wiese am linken Ufer der Frenken „im Gitterli" (Mitteilung von Pfr. Gauss in Liestal).

5. Grab (alemannisch?): „zwischen Liestal und Selbinsberg im Felde, mit Knochen eines vergrabenen Körpers und einem Kriegsmantel mit versilberten Schnallen", Heim. III, S. 772.

6. Röm. Wasserleitung: eine Stelle von Dr. Karl Stehlin und mir aufgedeckt und aufgenommen, 30. April 1898 „am Zirkelirain". Durch den Verkehrsverein Liestal ist diese Strecke von 25 Meter Länge konserviert und zugänglich gemacht worden (1906). Weiter aufwärts geht die Leitung dicht hinter dem Hause „Heidenloch" vorbei, dann hinter der Kirche von Lausen, wo sie Bruckner untersuchen liess. Siehe seinen Bericht: Br. M. XXIII, S. 2809 ff. Vgl. Boos Urkdb. 232, 13 (1329). Abwärts von Liestal findet sich die Leitung mehrfach in den Reben. Von da bis Füllinsdorf und aufwärts bis Sissach s. unter Füllinsdorf, Sissach, Böckten.

Lupsingen: Gräber; Chronik von Strübin im Basl. Jahrb. 1893, S. 140, zum 25. April 1609: in einem Rebacker „3 wohl zugerichter gräber in sehr guter ordnung und gestalt, und in solchen 6 menschencörper mit über die massen langen schienbeinen".

Münchenstein: unterhalb der Münchensteiner Brücke am linken Birsufer oberhalb des Wehrs auf der Wiese: viele römische Leistenziegel und Bronzemünze der Faustina d. ä. (bei Fundamentierung eines Neubaus, Mitteilung von Baumeister Egli in Muttenz, Oktober 1908).

Munzach (Kirche zwischen Frenkendorf und Liestal, 1765 auf Beschluss der Basler Regierung abgebrochen, dabei

fand man): zwei Inschriften, Momms. Inscr. Conf. Helv. Nr. 293, 296 (Corp. J. L. XIII, 5311, 5312), ebenso eine Todtenurne von 2 Fuss im Durchmesser, rund wie ein Mörser: Lutz II, S. 5, Huber.

Muttenz: 1. Bronzemeissel: Bern. Kat. S. 126, Nr. 657 (Wartenberg).

2. röm. Münz- und andere Einzelfunde:
   a) 1756 gef. beim Roten Haus im Garten, kleine Kupfermünze des Crispus: Br. M. H. handschriftl. Zusätze S. 40.
   b) „verschiedene kleine Götzen und zu dem Götzendienst gehörige Gefässe und von Zeit zu Zeit alte Münzen", Br. M. I², S. 8.
   c) Zwei Münztöpfe, gef. beim Eisenbahnbau in der Nähe der Birsfelder-Strasse und der Hardt:
      1. i. J. 1854: Valerian bis Aurelian, besonders Gallienus und Claudius: Vischer, 14. Nov. 1854.
      2. i. J. 1854/5, auf dem „Kriegsacker", bes. Tetricus Vater und Sohn, hievon 50 im hist. Museum: Vischer, 26. Nov. 1855.
   d) Verschiedene andere Münzen im hist. Mus., Marc Aurel 1852; Claudius II, 1866; Constantin d. Gr. (Wartenberger Steinbruch).
   e) Fibula, zu Muttenz gefunden: Bern. Kat. S. 132, Nr. 685.

3. Mauern unter der Erde und ähnl. (vgl. auch Hardt):
   a) Zwischen Wartenberg und Rhein: viele Ziegelbruchstücke, ähnlich denen in Augst und Gemäuer: Br. M. I², S. 12.
   b) auf dem Wartenberg findet man bisweilen röm. Münzen: Br. M. I², S. 14. Stumpf, Schweizerchronik (Ausg. 1606, Zürich). Buch XII, cp. 16 denkt sich Valentinians Robur auf dem Wartenberg, dessen drei Schlösser mit einer Mauer umzogen gewesen seien. — Wurstisen setzt Robur an die Stelle des Münsters zu Basel; Bruckner a. a. O., S. 10 ist für den Wartenberg, ebenso Quiquerez (s. unter Nr. 6).

c) In Prof. Vischers Notizenbuch steht zu „Mai 1846“ (nach Anführung des Gemäuers am Südrande der Hardt, das er dann im August 1846 ausgraben liess, s. unten Nr. 5a) Folgendes. „Ferner zeigte Mesmer uns an dem Wege von Muttenz zur St. Jakobsschanze, wenn man von Muttenz kommt, rechts, aufgegrabene Mauern, wie er meinte, von einem Stall. Andere seien auf den links von dem Wege gelegenen Aeckern, wozu ein etwa 20 Fuss langer gepflasterter Weg führe. Ueberall Ziegel etc.“

Es darf wohl als sicher angenommen werden, dass die zuletzt genannten Mauern die des römischen Gebäudes „im Brühl“ sind (s. unten Nr. 5b). Dagegen sind die rechts vom Wege genannten bis jetzt noch unbekannt. In ihrer Nähe ist der Fundort der oben Nr. 2c angeführten Münztöpfe. In der vor kurzem eröffneten Kiesgrube der Gebrüder Sutter (Gärtner), (Siegfriedkarte, nordwestliche (stumpfwinklige) Ecke des Ackers „Feldreben“, an der Kreuzung der von Birsfelden kommenden Strasse und der vom „Kriegacker“ herkommenden „Oberländerstrasse“) zeigten sich unter der Humusschicht „ziemlich grosse Mengen römischer Ziegelstücke“: „Mitteilung von Baumeister Eglin in Muttenz 10. November 1909. Diese Stelle dürfte dem Fundort der Münztöpfe nahe liegen.

4. Gräber: Keltische Gr. in der Kiesgrube beim „steinernen Brücklein“ am Fussweg von St. Jakob nach Muttenz: Vischer 1844; Volksstimme von Baselland, 10. März 1888. Ueber denselben Fund sagt Vischer Notizenbuch, 25. März 1844: „In der Griengrube, fast da wo sich die Wege gegen St. Jakob und das Birsfeld scheiden, war (am 22. März) ein Skelett gefunden worden, in unbeträchtlicher Tiefe, mit einem Halsring, Bruchstücken eines Armrings, 4 Beinringen, 7 fibulae, alles in Bronze, zum Teil sehr hübsch mit Korallen ausgelegt: ohne Zweifel gallo-romanisch“ Am gleichen Ort wurde früher eine ähnliche Fibula gefunden.

(Keltisches?) Grab: am Gaispel (beim Schützenhaus), Vischer 1841.

Römisches Grab: am Rande der Hardt zwischen Muttenz und Pratteln (1846): Bern. Kat. 164, Nr. 911 ff.

5. Röm. Wohnstätten:

a) Am Südrande der Hardt zwischen Muttenz und Pratteln, von Mesmer im Auftrage Prof. Vischers aufgedeckt 25. und 26. Aug. 1846 (mit Plänchen, Berichte der ant. Ges.), daraus: Bern. Kat. S. 108 (unten).

b) Grösseres Gebäude „im Brühl", Ausgrabung der hist. u. antiq. Ges. 1892 (s. in des Verfassers Papieren unter „Muttenz" den Plan von Maler Jauslin).

c) Notizen von Maler Jauslin in Briefen an den Verf. vom 1ten u. 7ten Nov. 1892: Mauer von der Station der Bahn abwärts gegen das Bahnwärterhäuschen, dem ganzen Bord der Wiese nach. — Am Südrande der Hardt „im Löli an der Landstrasse gegen die Seematten" sollen Mauern im Boden sein; im Walde dahinter Vertiefungen und Erhöhungen mit röm. Ziegeln. (Eine dieser beiden Stellen ist wohl der Ort, wo Vischer 1846 nachgrub).

d) Die „Kapelle", die Bruckner M. I², S. 32 beschreibt, und wovon er noch zwei Säulen abbildet (in der Nähe des Abhanges gegen die Birs), ist wohl zum Teil aus römischen Resten (Säulen) errichtet gewesen. Doch konnten bei neulichen Ausgrabungen, die Herr Dr. K. Stehlin im Nov. 1909 vornehmen liess, weder von der alten Strasse, die hier nach der Birs hinab gehen sollte, noch von Mauern, die nach Aussage der Anwohner sich im Boden befinden sollen, Spuren nachgewiesen werden.

6. Von den drei Schlössern des Wartenbergs sind das mittlere und das südliche (mit dem „Simelisturm") entschieden mittelalterlich. Das nördlichste zum grössten Teil auch (Funde bewahrt das hist. Mus. von einer neuern Ausgrabung); einen Teil desselben aber hält Quiquerez für römisch: monuments de l'ancien évêché de Bâle, topographie d'une partie du Jura oriental S. 111—123; er untersuchte den Ort 1862, s. S. 120, not. 1. Als gewiss römisch ist aber noch nichts konstatiert.

Allgemeines. Laut den angeführten Notizen standen auf den Feldern bei Muttenz 4—5 römische Gebäude, vielleicht auch mehr, so dass hier eine Art Vicus anzunehmen ist.

Niederdorf (vgl. Oberdorf):

1. Münze des Antoninus. — Hinter dem Wirtshaus zur Station: viele Ziegel und ein Sarkophag: Meisterhans 24tes Jahresheft des schweiz. Gymnasiallehrer-Vereins (1894), S. 34.
2. Gräber (nachrömische): Vischer, Bericht 1842; 1843, 1844, S. 13.

Nuglar (Kanton Solothurn): 1. Keltische Grabhügel: Meisterhans S. 34.

2. Viele römische Münzen (Münztopf gef. 1823); hievon im hist. Mus. Basel: 55 Bronzemünzen (2 Traian, 8 Hadrian, 8. T. Antoninus, 1 Faustina ä., 10 Marc Aurel, 3 Faustina j., 3 Commodus, 1 Elagabal, 4 Alexander Severus, 1 Julia Mammaea, 1 Gordian, 5 Philippus, 1 Traianus Decius, 7 unbestimmbare. — In der Soloth. Stadtbibliothek: Hadrian, Commodus, Faustina j., Traianus Decius. Meisterhans S. 95, Not. 456, vgl. S. 99; vgl. derselbe: Anzeiger 1890, S. 343.
3. Zahlreiche frühgermanische Steinplattengräber: Meisterhans S. 150.

Nunningen (Kanton Solothurn). Keltische Silbermünzen auf der sogen. „oberen Riesleten" (wenn man von Bretzwil nach Nunningen geht, rechts auf der Höhe, etwa 10 Minuten oberhalb des ersten Hauses von Nunningen). Hier habe ehemals ein „heidnisches Nonnenkloster" gestanden (vgl. unter: Aesch). Im hist. Mus. etwa 30 solcher Münzen: Vischer Kl. Schr. II, S. 476—487. Ber. d. ant. Ges. 1850, 1854; weiteres: Meisterhans S. 21. Forrer, Jahrb. d. Gesellsch. f. lothring. Gesch. XV, S. 110.

Oberdorf: eine Masse röm. Ziegel an dem Orte „z'Hof" und z'Muren, einer mit dem Stempel der 21ten Legion: Burckhardt-Biedermann, Basl. Zeitschr. I, S. 16.

Zwischen den Höfen Thommeten und Langacker im Walde (westlich von Oberdorf in der Höhe) zwei Gruben, „Heidengruben" genannt, wo sich Bohnerz findet. Bei einer Fundamentierung für einen Heuschober zwischen z'Hof und

Thommeten fand man Mauerwerk. Ob diese Funde sich auf Römerzeit beziehen, ist zweifelhaft, aber wegen römischer Funde in der Nähe doch sehr wohl möglich (Briefe des Lehrers Stocker in Oberdorf an den Verfasser, 26. April 1898 und 17. Dez. 1899).

Röm. Münzen: beim Hofe „Langacker" (Claudius Gothicus, Probus, Constantin, Constantinopel): Mündl. (Sammlung Kilcher) und Meisterhans 24tes Jahresheft d. schweiz. Gymnasiall., S. 34 — sonst bei Oberdorf gefunden: 8 Antoninus Pius und Marc Aurel, 2 Faustina d. j., 2 Carucalla, Geta, Julia Paula, Macrinus, Gordianus III, Traian. Decius, Volusianus: Hist. Mus., vgl. Basl. Ztschr. I, S. 17.

NB. Die zuletzt („sonst bei Oberdorf" u. s. w.) verzeichneten Münzen stammen zwar alle von einem Sammler, aber nicht sicher alle aus dem Fundort Oberdorf.

Oltingen: Bronzemeissel: Bern. Kat., S. 126, Nr. 663. Röm. Münzen (Traian, Faustina d. ä.): Br. M. XXI, S. 2485. Keltische („gothische") Münze (Sequanermünze): Br. M. XXI, S. 2486. Meisterhans, S. 22, 58. Bronzefigur (Relief): Bern. Kat. S. 37, Nr. 84.

Beim Hofe „Barmen" soll einst eine „Stadt" gestanden haben: Mündl. 1879, vgl. Wenslingen.

Ormalingen. Röm. Ansiedlung: Auf „Wollhausen" (vgl. Bonner Jahrbb. 1872, S. 91, wo bei einem Orte „Wallhausen" — bei Miltenberg — eine röm. Ansiedlung lag) und „Buchs" (oberhalb des Dorfes, am Schlossweg) soll eine „Stadt" gestanden haben: Heim. V, S. 17. Hier viele Ziegel auf dem Acker „von besonderer Grösse, ihre Nase längs der Breite des Ziegels", auch alte Mauern im Boden: Schriftl. Mitteilung von Lehrer Briggen 1879. — Ausgrabung d. hist. u. antiq. Ges. in Basel 1907/8 durch Pfr. La Roche, s. Basler Zeitschr. IX (1909), S. 77—94.

Im Pfarrgarten eine röm. Münze (Nero) gef. Mündl.

Pratteln. 1. Im Dorfe Pratteln und dessen Umgegend findet sich in der Erde vieles altes Gemäuer und Spuren römischer Gebäude: Br. M. III, S. 190.

2. Auf dem „Kästeliacker" (nahe beim Fussweg nach Muttenz) liess Prof. W. Vischer (Vater) i. J. 1848 und 1849 eine röm. Villa ausgraben: Berichte d. antiq. Ges. 1848/9.

Funde von da: Bern. Kat.

S. 2, Nr. 5. Säule mit röm. dor. Kapitäl;
„ 141, Mitte: platter ovaler Ring von Bronze, als Kranz charakterisiert.
„ 154, Nr. 780: flache Bronzeschale etc.
„ 156, „ 795. 801, Glocken von Bronze.
„ 158, „ 821: Beschlägstück eines Scharniers (Bronze).
„ 158, „ 822: Fragment eines Scharniers (Bronze).
„ 158, „ 823—825: 3 starke Bronzeringe in eine Scheibe eingelassen (Bronze).
„ 162, „ 879: Messer (Eisen).
„ 163, „ 890: Sichel (Eisen).
„ 165, „ 932: Meissel (Eisen).
„ 169, „ 981: Stiel mit Oehr und Doppelhaken (Eisen).
„ 170, „ 1002: Vorlegeschloss (Eisen).
„ 194, „ 1100: Metallbarren aus Silber und Kupfer.

3. Schlossruine auf Madlen, Sitz der Eptinger, s. Boos, Urkundenb. v. Baselland, S. 486. 841: „das burgstal ze Madlen und den berg", Urkunden von 1387 und 1441), jetzt auch „Adlerberg" genannt. Br. M. III, S. 236. Auf der obersten Spitze des Berges Ueberbleibsel eines zerfallenen Gebäudes. „Das Merkwürdigste davon seyn zween tiefe Gräben, welche um einen erhöhten Ort herumgehen, auf welchem der Bau des ehemaligen Schlosses mag gestanden haben." Bruckner vermutet, das Schloss sei schon vor dem grossen Erdbeben von 1356 zu Grunde gegangen. — Der Grundriss der Mauern (Hauptturm von ca. 10—11 m im Quadrat, daran länglich polygonaler Vorbau von zwei Abteilungen, um das Ganze auf zwei Seiten eine Umfassungsmauer in 4—5 m Entfernung davon und etwas tiefer an der Bergkuppe gelegen) und die Profile der wohlerhaltenen Gräben, die im Halbkreis auf der einen Seite die Burg umschliessen, sind noch wohl zu erkennen. Die genauere Aufnahme überlasse ich dem im Erscheinen befindlichen Werke von Dr. Walter Merz über die Burgen von Baselland. — In der Schlossruine werden römische Münzen gefunden: Vischer 1854/5. Die Anlage

selbst scheint mir vorrömisch zu sein, das Gemäuer aber mittelalterlich.

4. Röm. Münzfunde (Hist. Mus.): beim Kästeli [d. h. wohl: „Kästeliacker"] (Heliogabal, Alex. Severus, Trebonianus Gallus, Gallienus, Tetricus); in den Reben (Constantinus Magnus), in den Wannenreben (Lucilla).

5. Römische Strasse: in den Wannenreben u. s. w. vgl. Burckhardt-Biedermann: Basl. Zeitschr. f. Gesch. u. Akde. I (1902), S. 198.

6. Auf dem „Kästeli", einer südl. vom Pratteler-Muttenzer-Wege sich erhebenden, bewaldeten Höhe, erwähnt Bruckner III, S. 233, Gemäuer, das er — des Namens wegen, der an Castellum erinnere — mutmasslich auf eine römische Befestigung bezieht. Ich habe kein Gemäuer mehr gefunden.

Reichenstein: etwas nördlich von der Ruine in einem Steinbruch fand man am 3. November 1851 einen Topf mit röm. Münzen, etwa 3000 Stücke; die ältesten von Gordianus III (238—244 n. Chr.), die jüngsten von M. Aurelius Carinus und seinem Bruder M. Aurelius Numerianus, und zwar die spätesten aus den Jahren 283 oder 284, höchstens 285. Vischer, Kl. Schr. II, S. 489—565, „der Münzfund von Reichenstein" mit Tf. XXIII.

Reigoldswil. Grab gefunden 1746 am Fusse der Wasserfalle, mit blauglasierten Backsteinen ausgemauert (mittelalterlich?). Darin: Metallring, eiserner Gürtel und silbertauschierte (?) Haften, Korallen. Br. M. XVI, S. 1873. Br. M. H. zu S. 1874: farbige Abbildung des Ringes. — Fundbericht in: Museum Helveticum 1746, particula I S. 168. — Bern. Kat. 134 oben: 2 Bronzespangen (Arm- oder Ohrringe) 1872. —

Riehen. 1. Am Weg von Klein-Riehen nach der Bierburg: Skelettgräber (eisenzeitlich), Eisenring, bronzene Gewandnadel (Früh-Latène): Basl. Nachr., 28. April 1907, Hist. Mus.

2. An der Burgstrasse in Riehen: Bronzeschwert, bronz. Lanzenspitze; ebenda.

3. Bei Klein-Riehen an der Strasse: röm. Gemäuer: Br. M. VII, S. 782.

4. Röm. Münze (Nero?) gef. 1870: Hist. Mus.

Röseren od. Tugmatt: Keltische Münze, Vischer 1854.

Rothenfluh: 1. Röm. Münzen (Vespasian, Antoninus, Commodus), Br. M. XXI, S. 2446/7.

2. (Alemannische?) Reihengräber in „Unter-Rothenfluh" (5 Minuten vom Sägehof, an der Südseite des Tales, wo früher eine Kapelle stand: Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 186 1/2 S. 23). Mündl. durch Ständerat Birmann 1879.

Rünenberg (hiezu wird in einem spätern Heft dieser Zeitschrift ein Situationsplänchen folgen). 1. Röm. Münzen (Hadrian, Aurelian), Br. M. XXII, S. 2549; im Museum von Liestal: ein Antoninus Pius.

2. Im „Ostergäuthal" soll eine „Stadt" gestanden haben (d. h. eine römische Ansiedlung) und zwar sowohl „in den Hofstätten" als bei dem obern, jüngern Hause Wollstall. Mündl. mehrfach übereinstimmende Aussage. — Fund eines röm. Handmühlsteines: Mündl. 1878 und 1879. Etwas oberhalb Hofstätten: röm. Leistenziegel: Ständerat Birmann, mündl. 1879. In den Hofstätten fand man oft Eisenschlacken: Mündl. 1879.

3. Auf „Unter Grieden" (in der Nähe des „alten Schlosses") trifft man massenweise Eisenschlacken (glasartige, also wohl späterer Zeit!)

4. An dem Orte „uf der Linden", wo ehemals das Gaugericht abgehalten wurde (westlich vom Dorf), finden sich „Ziegel mit Borden statt der Nasen": Mündl. („Sommerschuhmacher" Grieder von Rünenberg) 1879.

Schauenburg.

a) Auf der Fluh wiederholt röm. Münzen gefunden: Br. M. XI, S. 1188. Hist. Mus.

b) Im Schlösschen röm. Münze (Titus) gef.: Vischer 185 4/5.

Seltisberg. 1. „In den Hofstätten" (an der Ostseite der „Allmend", d. h. des nordöstlichen Schenkels des Dorfes) finden sich „Ziegel, die statt der Nasen ganze Leisten haben, ähnlich wie man sie noch auf den Trümmern Augusta's findet". Also röm. Leistenziegel und eine röm. Wohnstätte. Man fand einen nach einer solchen gerichteten Kanal, 4 Fuss unter

der Erdoberfläche in die Steinschicht eingehauen (5 Zoll breit und zirka 3 Zoll tief). Heim., Bd. III, S. 1192.

2. Steinplattengräber (alemannisch?): Heim. a. a. O.

Sissach. 1. Bronzekeil mit Schaftlappen: Br. M. XVII, S. 2016 (Abbildung). Bern. Kat., S. 124, Nr. 642. Bronzekeil mit rundem Schaftrohr und Seitenöhr: Br. M. a. a. O., Bern. Kat. 125, Nr. 654. Keltische Münze: Hist. Mus.

2. Römische Münzen, „besonders ehnet der Ergolz an dem Sissacher Flueberg"; dort auch ein kleines Pferd von Metall, so etliche Zoll hoch war" ausgegraben: Br. M. XVII, S. 2014.

3. (Alemannische?) Gräber „sowohl auf dem Kirchhofe als sonsten", darin „die Spitzen von gotischen Spiessen (Eisen), bei 2 Schuh lang": Br. M. XVII, S. 2014.

4. Röm. Wasserleitung. Von ihr finde man „noch sehr viele Ueberbleibsel jenseits der Ergolz an dem Gebürge", Br. M. XVII, S. 2018 (vgl. unter Böckten).

Thürnen. In der „Kilchmatt" soll ein Kloster mit 9 Türmen gestanden haben; man stosse dort auf „Mauerschutt" und eingestürzte Gewölbe: Lutz II, S. 99. — Dies deutet wohl auf eine röm. Niederlassung (vgl. unter: Aesch).

An dieser Stelle „ein mehr als einen Schuh langer eiserner Schlüssel und ein goldenes (bronzenes?) Pferd" gefunden: Mündl. 1878 (Adam Schaub, damals in Rünenberg).

Titterten. 1. Steinbeil von Diorit, von Lehrer Schweizer i. J. 1887 erhalten: Hist. Mus.

2. Röm. Münze (Constantinus), gefunden am westlichen Abhang des „Belzen-Käppeli" beim Ausgraben der Fundamente einer Scheune 1882: Hist. Mus.

3. (Alemannische?) Gräber beim „Belzenkäppeli" oder „Heidenkirche": Br. M. XIV, S. 1567; Heim. VI, S. 507 (aus unbehauenen Steinen, Halskorallen, an Händen und Armen der Gerippe unkenntliche Zieraten, ein stumpfes Stück Eisen, das von Einigen für ein Schwert gehalten wurde). Kleine Ausgrabungen von Prof. Vischer i. J. 1841: Berichte d. ant. Ges. 1842.

Waldenburg. 1. Römerstrasse und vielleicht röm. Befestigung auf der Höhe „Alt-Waldenburg" oder „Schänzli": Basl. Zeitschr. I, S. 14 f.

2. Röm. Statuetten, gef. 1788, im „Anraißli", unterhalb des Schänzli. Originalbericht des Prof. d'Annone im Liestaler Staatsarchiv, Lade 41, Nr. 144 (Heim. VI, S. 602). Besprechung von Prof. Vischer, Kl. Schr. II, S. 421 ff. Bern. Kat. S. 45, Nr. 119, 120; S. 49, Nr. 133; S. 55, Nr. 160; S. 153, Nr. 776; S. 189, Nr. 1081, 1082.

3. Hinter dem Hause des Schlosschreibers (jetzt Bezirksschulgebäude) fand sich (um 1788) „ein altes Männlein samt einem Schlüssel" (römisch?): Heim. VI, S. 527.

4. Unterhalb des Städtchens auf dem Boden der Villa Thommen beim Graben eines Weihers (gegenüber dem Bahnhof) röm. Bronzemünzen (Traian oder Hadrian oder Marc Aurel), viele kleine Thonkrüge, zahlreiche Leistenziegel, darunter einer mit Stempel, wovon noch X sichtbar: mündl. (Sohn des Besitzers der Villa Thommen) und Winterthur. Landbote, 11. Nov. 1884. Ebenso („Römerziegel") beim Bau des Primarschulhauses: Meisterhans 24tes Jahresheft des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer (1894), S. 33.

Wenslingen: 1. „Im Heid" (Landstück: Heidrüti), Funde römischer Leistenziegel. Mündliche Aussage von Lehrer Ed. Wirz i. J. 1878, dem Verfasser der Heimatkunde von Wenslingen, Bd. V (1859): alte Leute erzählen, dass man dort vor etwa 40 Jahren beim Ausreuten eines Zaunes eine wohl einen Fuss dicke Schicht von Ziegelstücken getroffen habe; diese Ziegel seien etwa $1^1/_2$ Fuss lang und 1 Fuss breit gewesen und hätten keine „Nase" gehabt. Ebensolche finde man „im Barmen", einem Hofe, der nordöstlicher, am Abhange gegen das Anwiler Tal, liege (s. Oltingen). — Daher heisst es in der „Heimatkunde" V, S. 594: „im Barmen stand damals (d. h. zur Zeit der ersten Häuser von Wenslingen) eine Ziegelbrennerei; man findet dort jetzt noch viele, meistens zerbrochene Ziegel von andrer Form als die jetzt gebräuchlichen." Die „Ziegelbrennerei" ist wohl nur ein Schluss aus der Tatsache der Ziegelfunde; die Ziegel sind sicher römische Leistenziegel; also „im Heid" wie „im Barmen" je eine römische Wohnstätte (s. unter Oltingen: im Barmen eine „Stadt"). — Bestätigung der Aussage durch Jakob Wirz, der die Ziegel „im Heid" selbst gefunden (Aussage 30. Juli 1879). Nahe bei der Stelle des Ziegel-

fundes der Flurname „Erzematt". Westlich von Wenslingen, südlich von der „Oedenburg", nahe bei einer Quelle („Fozzelbrunnen") finden sich viele Eisenschlacken.

2. Bei der Oedenburg („Olten- oder Altenburg nach Bruckner; „Entenburg" nach Wurstisen) lag neben dem Weg zwischen dieser (zerfallenen) Burg und Wenslingen „ein grosses, viereckiges Felsenstück, welches die Wanderer verehrten", Br. M. XXI, S. 2503. Nach Aussage von Jak. Wirz (30. Juli 1879) steht der Stein rechter Hand, wenn man über den Graben nach der Oedenburg geht, und heisst „der Jungfernstein". Funde röm. Münzen: Br. M. XXI, 2454. — Der Stein ist wohl ein keltisches Heiligtum. Sage von drei Schwestern, die in der Quelle baden; Lenggenhager, Schlösser und Burgen in Baselland, S. 145. Der durch einen breiten Graben (mit Mauerresten) vom Bergrücken abgetrennte ebene Platz, der mit einer schroffen Fluh endigt und nur etwa 30×70 Schritt gross ist, mag ein kleines Refugium gewesen sein. Von einer Burg habe ich (26. Juli 1877) nichts entdecken können. Dabei ein Loch von Schatzgräbern (Aussage von Jak. Wirz).

3. Ein alter Karrenweg „am Zieg", der von Gelterkinden bei der „Ernthalde" vorbei durch das Grossholz hinter Wenslingen durch (hier ehemals ein alter wilder Birnbaum „des Herre Stöckli" — also ein Bildstöckchen —) nach der Schafmatt führte. Am Berggrat oben ist eine (von Mitte zu Mitte der Geleise) 1,14 Meter breite und 0,10 tiefe Wagenspur im Felsen sehr deutlich erkennbar (meine Messung 8. August 1878). Auf diesem Wege werden oft alte „Eseleisen" gefunden, sowohl schmale als ganz breite mit nur 4 Nagellöchern (mündl.) — Ueber die Strasse Einiges bei Br. M. XXI, S. 2454, 2503. Doch ist der Weg von Gelterkinden älter als der von Tecknau, der (nach Aussage von Jak. Wirz 1879) erst etwa 160 Jahre alt sei und noch „der neue Weg" heisse. Jener befolgte also die zweckmässigste Richtung, indem er links das Tal von Rotenfluh und das Loch von Oltingen, rechts die Tiefe von Tecknau vermied und allmählich die Höhe gewann. Noch im Jahr 1705 behaupteten die Stände Basel und Bern gegenüber Solothurn, das den Weg über die Schafmatt verboten hatte, dieser sei

älter als der über den Hauenstein: Basler Zeitschrift V, S. 124. — Ob die Strasse bis zur Römerzeit hinaufreicht, ist nicht zu bestimmen, doch stimmt die Spurbreite nicht nur mit der des obern Hauensteins am Felsdurchschnitt, sondern auch mit der in Pompeji und im afrikanischen Timgad beobachteten, s. Cagnat, Timgad, une cité africaine, Paris 1905, S. 134. — Eine gleich breite (4 Fuss) Wagenspur hat Quiquerez mehrfach im Birstal in die Felsen gehauen gefunden: so unterhalb Moutier bei Roches, ferner zwischen Grellingen und Duggingen; er hält diese Strassen für vorrömische, keltische; vgl. seine Topographie d'une partie du Jura oriental (1864), S. 171 f. 240.

Wintersingen. Auf der Höhe beim Hofe „Breitfeld" (zwischen Wintersingen und Buus) soll einst eine „Stadt" gestanden haben. Funde röm. Leistenziegel, u. a. Münzen: Traian, Maximian. — Br. M. XX, S. 2375 ff. Heim. IV, S. 127, V, S. 679, mündl. 1877 (röm. Ansiedlung!)

Auf einer andern Höhe: „Heidengräber", wahrscheinlich „Reihengräber" (keltisch oder alemannisch?) Ausgrabung durch Fiscal Dr. Burckhardt, s. Vischer Kl. Schr. II, S. 566. Jahresber. d. antiq. Gesellsch. 1848.

Witinsburg. Sage von einer „Stadt" Chamber (also: röm. Ansiedlung). Münze von Commodus, gef. 1907.

Phantastische Schilderung der (wie es scheint natürlichen) Felsbildungen als eines Befestigungsbaues in Basl. Nachrichten, 30. Juli 1881, Beilage (von F(ritz) R(ödiger).

Wyhlen (Grossherzogt. Baden): römischer Brückenkopf s. E. Wagner, Westd. Zschr. 1890.

Wysen (Kt. Solothurn): Gräberfunde (welcher Zeit?) beim Bau der Kirche (Plattengrab) und beim Bau des Wirtshauses zur Krone (1837), mündl. 1878.

„Im Tannacker" (nördl. vom Dorf an dem nach „Burg" führenden Weg), Funde von Scherben von rotem und grauschwarzem Ton, eisernen Nägeln, Aschenschicht mit vielen Eisenschlacken und Holzkohle auf einem Boden von Steinpflaster. Mündl. und Ausgrabung 1879.

Zeglingen s. Kilchberg („Bäreneich" eine „Stadt"), Gräberfund beim Schulhausbau 1877/8.

Bronzespange mit Golddraht umwunden (Bronzezeit?) Bern. Kat. S. 184, Nr. 1047.

Zyfen: auf Ebnet „die Heidenkapelle"; röm. Leistenziegel, röm. Münzen: Br. M. XV, S. 1715.

Allgemeines über Besiedelung der Landschaft Basel in römischer Zeit.

In den voranstehenden Angaben sind die Resultate meiner Nachforschungen nach vormittelalterlichen, namentlich römischen Resten im Kanton Basel mitgeteilt.[1]) Sie fussen teils auf dem gründlichen Werke Daniel Bruckners, teils auf den dankenswerten Notizen, die sich handschriftlich in den 6 Bänden „Heimatkunde von Baselland" (1863 ff.) nach den Arbeiten ortskundiger Lehrer vorfinden, teils auf Notizensammlungen, die sich mir aus persönlichen Erkundigungen mündlich oder schriftlich ergaben. Da ich so im Besitze eines wenn auch unvollständigen, so doch wertvollen Materials zu sein glaube, versuche ich daraus im Folgenden ein Bild von der Besiedelung des Gebietes in römischer Zeit zu gewinnen. Immerhin tue ich dies mit dem Vorbehalt, dass Vermutung und Kombination hiebei noch eine grössere Rolle spielen, als ein völlig sicheres Resultat verlangen würde.

Das Gebiet, das hier in Betracht kommt, sind die lieblichen wiesenreichen Täler und waldigen Höhen der Nordabhänge des Basler Jura von ihrem südlichen Kamme an, der die Grenze gegen das Aaretal bildet, bis abwärts an das Rheinknie bei Basel, ein Gebiet das, soweit der Kanton Baselland reicht, zirka 42,450 Hektaren oder 424½ Quadratkilometer mit einer Zahl von 74 Gemeinden umfasst (s. die Schrift: Die forstlichen Verhältnisse im Kanton Baselland, herausgegeben von der Direktion des Innern [Regierungsrat Rebmann] 1898, S. 80—82). Weggelassen habe ich die unmittelbare Umgebung von Augst, wo natürlich die Nähe der

---

[1]) Es sind auch einige nicht im Kanton liegende, aber benachbarte Orte angeschlossen. Dagegen fehlen das Gebiet von Stadt Basel und von Augst, die beide eine besondere Behandlung verlangen.

Römerkolonie besondere Verhältnisse bedingte. Ebenso ist nicht berücksichtigt das eigentlich in diesen Zusammenhang gehörende fruchtbare Land des Fricktals, von Augst aufwärts bis an den Bözberg. Nur teilweise bekannt endlich ist mir in archäologischer Hinsicht das kleine Nebental von Giebenach, Maisprach, Wintersingen, Buus. Den Bezirk Birseck, der nördlich von der Birs liegt, habe ich persönlich nur unvollständig untersucht. Hier und auch sonst etwa muss ich mich auf Bruckners Angaben beschränken. So mögen manche römische Wohnstätten meiner Kenntnis sich entzogen haben, vielleicht überhaupt noch unter dem Boden liegend, unbekannt geblieben sein. In gewissen Linien aber wird, wie nachher anzugeben ist, nur wenig fehlen. Dabei betrachte ich als gesichert die Tatsache, dass, wo die Sage von einer „Stadt" besteht, einst eine römische Wohnstätte gewesen ist: dies hat sich mir so oft durch Funde bestätigt, dass ich es auch ohne den Nachweis der letztern unbedingt annehme. Auf Münzfunde allein gründe ich die Annahme nie, wohl aber auf Funde römischer Leistenziegel oder Inschriften oder Münztöpfe, sowie auf Angaben von aufgefundenen Mauern oder Gräbern, deren Art oder Begleitfunde sie als römische sichern. Ausgegraben, ganz oder teilweise, sind nur acht solcher Plätze, nämlich: Bubendörfer Bad, auf der Au, bei Kilchberg, im Kuoftal bei Lausen, bei Muttenz: an der Hardt und im Brühl, Ormalingen, Pratteln auf dem Kästeli-Acker; andere römische Ansiedlungen sind durch zufällige Oeffnungen des Bodens konstatiert. Im Ganzen schätze ich, dass über die Zahl der von mir auf diese Weise nachgewiesenen 42 Wohnstätten (dazu noch vier jenseits des Rheins im Badischen, je eine in Nuglar und Nunningen, die politisch nicht mehr zu Baselland, wohl aber zu unserm Gebiet gehören, zusammen also 48) keine 20 werden unentdeckt geblieben sein.

Es ergibt sich aus dieser Betrachtung, dass das ganze Gebiet von Baselland, in Tälern und auf Höhen, zur Römerzeit verhältnismässig dicht besiedelt und folglich auch angebaut war. Man hat aber anzunehmen, dass noch sehr viele Strecken Landes mit Wald bedeckt waren, die jetzt Kulturland: Acker, Wiesen, Weiden oder Reben haben.

Zwar tritt wohl auch der umgekehrte Fall ein. Rebmann sagt S. 2, dass die Waldflächen am Ende des 19. Jahrhunderts grösser seien als in den 20er oder 30er Jahren, und gibt die Gründe dieser Erscheinung an: künstliche Aufforstung früherer Weideflächen oder absichtliches Brachliegenlassen behufs Besamung durch fliegenden Holzsamen, dem zahlreiche Föhrenbestände zu verdanken seien. Und schon in früherer Zeit muss solches geschehen sein. Im „Niederwald" jenseits Bärenwil (auf Solothurnergebiet) stand da eine römische Villa, wo jetzt Wald ist, der schon in einer Urkunde des Jahres 1282 erwähnt wird (Boos, Urkundenbuch d. Landschaft Basel, S. 107). Die Basler Hardt, die zwar schon frühe genannt wird[1]) und früher ausgedehnter war als heutzutage, muss doch in noch älterer Zeit beschränkter gewesen sein als heute. Beweise: die Villa am Südrand bei Muttenz, deren Mauern in den heutigen Wald hineinreichen; sodann der Wartturm, der frei gestanden haben muss, endlich die prähistorischen Grabhügel Vischers. Der Fundort bei Wenslingen (s. oben) heisst „Heidrüti": es muss also hier Wald ausgereutet worden sein, wo in römischer Zeit nicht Wald, sondern ein Wohnhaus stand. Zu Augst heisst ein Landstück „im Schufenholz", das mitten in dem früher überbauten Stadtgebiet liegt u. s. w.

Trotz alledem müssen dies Ausnahmen sein und haben wir zur Römerzeit einen viel grössern Waldbestand als heute anzunehmen. Denn abgesehen von den erst zur Zeit des ersten Eisenbahnbaues in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts gefällten Eichwäldern, die Rebmann S. 2 anführt

---

[1]) Basl. Urkdb. I, S. 10, A[1] 22 silvam quae sita est iuxta sanctum Albanum, aus dem Jahr 1102. Dass die heutige „Hart" damit gemeint ist, sieht man aus: ebenda II, S. 159, 23 agros steriles et incultos sitos infra silvam dictam Hart et fluvium dictum Birsa, 14. August 1279; und genauer noch aus der handschr. Urkunde von St. Alban, Nr. 76 (laut freundl. Mitteilung von Herrn Dr. Karl Stehlin), ebenfalls aus dem Jahr 1279, wo es heisst: possessiones S. Albani inter decursum aquae ad molendina S. Albani et viam supra silvam dictam Hart quae ducit versus Münchenstein: also unterhalb des Münchensteiner Weges dehnt sich der Wald noch bis an den St. Albanteich aus; demnach bedeutend weiter als Bruckner (Merkw. d. L. B. I [1748] S. 32) angibt: „die Hard ging ehemals fast bis an die nunmehrige Schanze bei St. Jakob."

(Geispel bei Muttenz, Erli bei Pratteln, Birch bei Füllinsdorf, Murenberg bei Bubendorf): es weisen die zahlreichen Ortsbezeichnungen Rütinen, Rüti, Grut, Neubruch, die schon in alten Berainen vorkommen, auf ehemaligen Wald. Als Beispiele ausgedehnter Urbarisierung in früher Zeit führe ich aus dem Basellandschaftlichen Urkundenbuch drei Fälle an. Erstens: In den Jahren 1276 und 1277 streitet das Kloster Olsberg mit dem Rektor von Magden um den Erlass von Zehnten, die derselbe anspricht; es handelt sich um 63 Jucharten Feld und Wiese, die das Kloster auf eigene Kosten hat kultivieren lassen (Boos, S. 83 und 92). Zweitens: Zwischen Langenbruck und Onolswiler (d. h. Ober- und Niederdorf) steht um die Jahre 1145 bis 1153 noch Wald, den das im Jahr 1145 gegründete Kloster Schöntal hat ausreuten lassen; es streitet damals mit dem Priester von Onolswiler um Freiheit von Novalzehnten dieses Gebietes (Boos, S. 7, vgl. 14). Drittens: Laut einer Kundschaft über das Weidrecht am Wiesenberg vom 20. August 1453 (Boos, S. 898) ist der Wiesenberg seit mehr als 200 Jahren „gerütt und kolt" (ausgereutet und der Wald zu Kohlenmeilern verwendet?). Also war der Berg um 1250 noch völlig bewaldet. Seither haben die Dörfer Häfelfingen und Läufelfingen das Weid- und Nutzungsrecht und geben dem Vogt von Neuhomburg jährlich Abgaben an Hafer und Korn: so heisst es in der Kundschaft. Ferner: das Land um den heutigen Hof Kuenis Rüti bei Langenbruck ist schon 1145 Wiese, also ausgereuteter Wald (Boos 1126, 6). Ferner: In dem Abschnitt „Pratteln" führt Bruckner (Merkwürdigkeiten d. Landsch. Basel, III² S. 231) an, dass im Jahr 1692 den Einwohnern von Pratteln von der Regierung erlaubt wurde „bei 100 Jucharten (= 36 Hektaren) Waldung in dem Löhlinhölzlin gegen Augst auszustocken und in Ackerfeld zu verwandeln", „später auch im Adler und an andern Orten mehr dergleichen zu tun" — „auch den Morast in Oggi Matten auszutrocknen und hin und her viele Matten und Rebgeländ anzulegen". — Ferner: Nach L. A. Burckhardt, Verfassung d. Landschaft Sisgau (Basler Beiträge II, S. 367), rühren „sehr viele Güter unsrer Landschaft" von ausgereutetem Wald her. Und es wird darum seine volle

Gültigkeit haben, was A. Heusler, Deutsche Verfassungsgeschichte (1906), S. 40, sagt: „Selbst im Ribuarierlande, noch mehr in den alamannischen Gebieten, waren im 6. Jahrhundert noch weite Strecken Landes unbesetzt und unbebaut, mit Wald bedeckt" u. s. w.

So erscheint es ein berechtigter Schluss, dass es zur Zeit der Römer in unserm Baselbiet ebenso aussah. Nun berechnet L. A. Burckhardt in seinen „Hofrödeln von Dinghöfen" (1860), S. 11, das bebaute Land von Bubendorf (wohl um 1434, s. S. 49) auf 1300 Juchart = 468 Hektaren. Heute beträgt sein Umfang, nach Rebmann S. 80, 741 Hektaren; also ist das Verhältnis des alten zum neuen Zustande etwa wie zwei zu drei. Man wird demnach nicht fehl gehen, wenn man für die Römerzeit das benutzte Land auf höchstens die Hälfte des heutigen anschlägt. Da es nun, laut den Angaben bei Rebmann, S. 82, im Jahr 1898 einen Umfang von 26,445 Hektaren einnimmt, in Weiden, Aeckern, Wiesen, Bünten, Gärten und Reben, so rechne ich für die Römerzeit nur etwa 12,000 Hektaren oder 120 Quadratkilometer, also etwas über den vierten Teil des gesamten Flächeninhaltes (der 42,450 Hektaren = $424^1/_2$ Quadratkilometer beträgt). In diesem Gebiet habe ich, wie vorhin angegeben wurde, 42 Wohnstätten gefunden, vermute aber deren wohl bis 60. Somit entfallen auf je eine derselben im Durchschnitt 200 Hektaren oder zwei Quadratkilometer bebautes, resp. benutztes Land (die Weiden inbegriffen, nur der Wald ausgeschlossen). Dieses ungewöhnlich grosse Mass wird sich bei der folgenden Betrachtung im Einzelnen zwar modifizieren, im Durchschnitt aber bestätigen.

Unter den in der Statistik aufgeführten Wohnstätten möchten zunächst solche auffallen, die in hohen Gebirgsgegenden unseres Ländchens gefunden wurden, wo in jener Zeit wenig anbaufähiges Land vorauszusetzen ist. So die Wohnstätten um Rünenberg, Kilchberg und Zeglingen, ferner im Niederwald bei Bärenwil-Langenbruck, sodann auf den Höhen zwischen Läufelfingen und Eptingen, oder oberhalb Diegten (?), oder bei Arboldswil, in Seltisberg, in Wenslingen, Witinsburg, auf dem Ebnet bei Zyfen: alles Gegenden, die von den fruchtbarern Tälern abgesondert und

nur durch waldbewachsene, zum Teil schmale Zugänge zu erreichen waren, die gewiss auch nur Weide- und Grasland, aber kein Ackerland zur Bepflanzung darboten. Und es sind in der Tat Anzeichen vorhanden, dass die Bewohner dieser entlegenen Gutshöfe nicht ausschliesslich Land- oder Viehwirtschaft trieben, sondern diese Gebirgslagen für ihre Niederlassungen noch aus andern Gründen aufsuchten. Der Jura enthält an verschiedenen Stellen kleinere Lager von Bohnerz, und solches scheint die keltisch-römische Bevölkerung — denn eine solche ist nach dem Zeugnis der in Augst gefundenen Inschriften vorauszusetzen — in kleinen Schmelzöfen verarbeitet zu haben. Bei Kilchberg (s. oben) fand ich in den Fundamenten einer Häusermauer Eisenschlacken (das Produkt von geschmolzenem Bohnerz); solche sind auch an den nahe von Rünenberg gelegenen Stellen des Dorfbannes beobachtet worden; im Niederwald ist der Boden in der Nähe der Ziegelfunde voll von Bohnerz, um Diegten wurde vielleicht schon in römischer Zeit — wie nachweislich später — nach Eisenerz gegraben; der Acker bei dem Leistenziegelfunde in Wenslingen heisst „Erzematt", und Eisenschlacken finden sich in der Nähe, bei Itingen soll die Hütte einer späteren Eisenschmelze auf römisches Gemäuer gebaut worden sein, so dass die Annahme nahe liegt, das letztere habe mit dem gleichen Zwecke zusammengehangen. Auch westlich von Oberdorf (wo römische Wohnungen nachgewiesen sind) zwischen den Höfen Thommeten und Langacker gibt es im Wald zwei Gruben „Heidengruben" genannt, die Bohnerzgruben sind und möglicher Weise in die Römerzeit zurückreichen.[1]) Nun aber hat Quiquerez, der in diesem Gebiet Fachmann war, eine grosse Zahl kleiner Eisenschmelzen aus keltischer Zeit im Berner Jura nachgewiesen (notice sur les forges primitives dans le Jura Bernois, Zürcher Mitteil. 17). Dieselbe Erscheinung erwähnt Schliz im Neckargau aus helvetischer Zeit: Fundberichte aus Schwaben XIII (1905), mit der Abbildung eines rekonstruierten Schmelzofens. Demnach ist gemäss den angeführten Tatsachen

[1]) Eisenschlacken in röm. Niederlassungen weist auch *Meisterhans* mehrfach im Kanton Solothurn nach: Aelteste Geschichte des Kantons Solothurn (1890), S. 100.

der Schluss berechtigt, dass auch die gallo-römische Bevölkerung der Baselbieter Berghöfe diese Industrie im Kleinen betrieben habe, wiewohl Schmelzöfen hier noch nicht gefunden wurden, sondern nur Produkte derselben.

Anders steht es mit den Niederungen. Hier herrschte ohne Zweifel Feld- und Wiesenbau. Unter diesen Ansiedlungen zeichnet sich die Ebene um Muttenz durch Dichtigkeit der Höfe aus. Man hat hier sicher vier, wahrscheinlich aber noch einen mehr derselben anzunehmen. Zwei bis drei liegen in einer west-östlichen Entfernung von je 2 km, die andern, mehr rheinwärts, ebenfalls in 2 km Abstand von einander. Da der Hardtwald, wie oben dargetan wurde, weniger ausgedehnt als heute war, das Land aber sicher zum kultiviertesten gehörte, so darf man auf diesem jetzt 909 ha kultivierten Bodens fassenden Raum, der etwa $2^1/_2$ km breit ist, mehr als die sonst von mir angenommene Hälfte des heutigen Bestandes von Kulturland rechnen, so dass auf den einzelnen Hof doch nicht weniger als etwa 150 Hektaren entfallen würden. Ob der Name Muttenz wirklich von „mutatio", d. i. Station für Pferdewechsel, abzuleiten ist, und ob der in der Urkunde (Boos 1, 23) genannte Ort Methimise wirklich hier liegt, lasse ich auf sich beruhen. In der Tat aber standen die vier bis fünf Höfe zu beiden Seiten der hier vorbeiziehenden Hauptstrasse römischer (wie auch späterer) Zeit.

Verfolgen wir nun die Reihe der nachweisbaren Ansiedlungen von der heutigen Elsässer Grenze aufwärts durch das Haupttal des Landes, d. h. dem Ergolzflusse entlang, bis an dessen Ursprung, so finden wir sie in folgenden Distanzen, die ich, in Zahlen von Kilometern angegeben, zwischen die (mit römischen Ziffern bezeichneten) Stationen setze. I Allschwiler Weiher — 2 — II Binningen — $3^1/_2$ — III „Kapelle" beim Schänzchen (s. Muttenz) — 2 — IV im Brühl bei Muttenz — 2 — V am Fuss des Wartenbergs (oder parallel mit IV und V: IVa Fund der Münztöpfe — 2 — Va Vischers Ausgrabung am Rand der Hardt) — 2 — VI Kästeliacker bei Pratteln — 1,3 — VII Pratteln Dorf — 3 — VIII Munzach bei Liestal — $5^1/_2$ — IX im Kuoftal oberhalb Lausen — 4 — X Thürnen — $3^1/_2$ — XI „Rohrbach"

bei Gelterkinden — 2 — XII Ormalingen — $6^1/_2$ — XIII Barmenhof — 1 — XIV Anwil. — Es muss auffallen, dass die Zwischenräume oft gerade 2 Kilometer betragen. Starke Abweichungen finden sich zwischen VIII und IX, und von da an meistens in der obern Hälfte. Aber man hat zum Teil sicher, zum Teil wahrscheinlich in diese Lücken noch Höfe einzusetzen, deren Spuren uns bisher noch fehlen. Zwischen VIII und IX darf man wohl an der verlockenden Stelle „zum alten Markt", zwischen IX und X muss man wohl in Sissach, wo mancherlei Funde bezeugt sind und die Konfiguration des Bodens es zu verlangen scheint, vielleicht auch zwischen X und XI eine Nummer ergänzen. Ohne sichern Anhalt tue ich dies zwischen XII und XIII in Niederrothenfluh (Säge), wo keine römischen Mauern, nur — bei der ehemaligen „Kapelle" — Reihengräber bezeugt sind. Bei diesen Annahmen ergeben sich dann die Distanzen: Munzach — 3 — Altmarkt — $2^1/_2$ — Kuoftal — $2^1/_2$ — Sissach — $1^1/_2$ — Thürnen — 2 — x — $1^1/_2$ — Gelterkinden — 2 — Ormalingen — 2 — Unterrothenfluh — $4^1/_2$ — Barmenhof — 1 — Anwil. Also 4 Stationen mehr, alle im Durchschnitt 2 km von einander entfernt, ausser der dritt- und zweitobersten, wo das Tal nur halb so breit als unten ist. Dass auch zwischen II und III der Abstand reichlich um einen Kilometer grösser ist, erklärt sich einfach aus der Beschaffenheit des dazwischen liegenden Landes: das ganze tiefliegende Gelände an beiden Ufern der Birs war bis auf das Andenken unsrer Väter herab in der Breite eines Kilometers durch die Arme des Flusses in weidenbewachsene Inseln und Inselchen zerteilt und zum Anbau unfähig. So führen meine Annahmen zu einer Zahl von 17 bis 18 römischen Landhäusern auf einer Längslinie von 35 bis 38 Kilometern. Die Addition der Teilstrecken ergibt 38,3 km, eine Messung auf der Karte in geraden Linien 35 km. Dieselben waren also durchschnittlich 35/16 oder 38/17 = 2 Kilometer von einander entfernt. Sie lagen entweder in den weitern, zum Anbau geeignetern Ebenen (so bei Muttenz, Pratteln, Munzach, Gelterkinden) oder auf geebneten Bodenerhöhungen am Fusse der sonnenbeschienenen Talseite (so besonders ausgezeichnet bei Ormalingen). Das Bauland, das zu jeder Villa gehörte, breitete

sich ohne Zweifel an beiden Ufern des Flusses aus, während die Bergabhänge mit Wald bedeckt waren, wie meistens noch heute. Das ist ja die schon in den Anfängen des Kulturlebens beobachtete Gewohnheit der Menschen gewesen, dass sie sich zuerst an den Flussufern ansiedelten und erst später mit der Bebauung des Bodens die Höhen aufsuchten. Indem wir nun im Ergolztal, von den Ebenen unterhalb Pratteln abgesehen, die Breite des bebauten Bodens auf 1 Kilometer durchschnittlich schätzen, gelangen wir dazu, jedem Hofe 2 Quadratkilometer oder 200 Hektaren Baulandes, Acker, Wiesen und Weide, zuzusprechen.

Dasselbe Resultat ergibt eine Verfolgung der Gebäudespuren im Haupt-Nebentale, dem des Frenkenbaches, von Liestal dem „obern Hauenstein" entlang bis über Langenbruck hinauf. Hier hatten die Römer schon in früher Zeit eine Verbindungsstrasse zwischen Augusta und Salodurum über den Jura gebaut.

Die Stellen der Höfe nun, von denen wir hier Kunde haben, und ihre Entfernungen sind (in Kilometern) folgende: I Altmarkt? (nach meiner Annahme, s. oben!) — 2 — II Bubendörfer Bad — 5 — III Hölstein („hinter Pol" bei der Kirche) — 3 — IV Niederdorf — 1 — V Oberdorf — $1^1/_2$ — VI Waldenburg — 4 — VII Langenbruck (oberer Eingang der „Klus") — $2^1/_2$ — VIII Niederwald bei Bärenwil. — Also auf 19 Kilometer Länge 8 Villen, demnach wiederum durchschnittlich 2 Kilometer Distanz, mit den Abweichungen zwischen II und III, sowie zwischen VI und VII, die sich wieder aus der ungewöhnlich kleinen Talbreite (nur etwa $^1/_2$ km) erklären.

Es liegt nahe, mit diesen Beobachtungen solche zu vergleichen, die in andern genauer untersuchten Gebieten römischer Besiedelung gemacht worden sind. Ein solches Gebiet ist das um Heidelberg, über das wir K. Schumacher eingehende und zuverlässige Nachrichten verdanken in der „Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des röm. germ. Centralmuseums zu Mainz" (1902). (S. 16—46: zur Besiedelungsgeschichte des rechtsseitigen Rheinthals zwischen Basel und Mainz). Der Verfasser spricht dort (S. 35) die Beobachtung aus, „dass in Gegenden, wo die villae

rusticae in einiger Vollständigkeit aufgefunden sind, z. B. längs der Bergstrasse, zwischen Heppenheim und Heidelberg, von Rohrbach bis Stettfeld, zwischen Durlach und Malsch, oder längs des Leim- und Kraichbaches, sie sich überall in auffallend gleichen Abständen folgen.“ Indem ich nun die von Schumacher (S. 36) bezeichneten Fundorte dieser Linien auf der Karte aufsuche, finde ich mehrfach die Distanz von 2 Kilometern wie im Kt. Baselland. So von Heidelberg bis Seckenheim auf 12 km Länge 7 Stationen, also die einzelnen in 2 km Entfernung; am Leimbach von Sandhausen bis Schwétzingen = $7^1/_2$ km mit 4 Stationen (es fehlt wohl noch eine); am Kraichbach von St. Leon bis Reilingen $3^1/_2$ bis 4 km mit 3 Stationen, also je 2 km Distanz.

Diese Uebereinstimmung der Grössen kann nicht blosser Zufall sein, sondern deutet meines Erachtens darauf, dass das Land in gleiche Ackermasse geteilt und so an die Besitzer vergeben war. Die Güter würden demnach 200 Hektaren = 800 römische Jugera (= $555^1/_2$ Schweizer Jucharten) betragen haben, eine Grösse, die das gewöhnliche Landmass eines Besitzers, sei es von assigniertem Kolonial- oder von okkupiertem Domanialboden, weit übersteigt und in den Begriff von Latifundienbesitz gehört. Vier Centurien — das sind eben 800 Jugera — bilden einen „saltus“. Nun sagt eine Inschrift von Obrigheim am Neckar (C. J. L. XIII 2, 1, Nr. 6488), dass ein Besitzer L. Bellonius dem Mercur agr(um) centuriarum (so wird das Zeichen > gedeutet) IIII, nebst Tempel und Standbild geweiht habe. Er besass also ein so grosses Landstück. Und Schulten, der diese Erklärung aufstellt (Bonner Jahrb. 103 (1898), S. 37), weist darauf hin, dass solch ungewöhnlich grosser Landbesitz eines Einzelnen dem Charakter des Decumatlandes entspreche, als eines Gebietes kaiserlicher Domänen mit ager publicus, auf dem viele Einzelhöfe (villae) standen, während auf städtisch besiedelten Landstücken der Kleinbesitz herrsche. Wenn uns nun auf unserm Gebiet, das doch, wie vorauszusetzen ist, der Kolonie Augusta, wenigstens bei ihrer Gründung, zugeteilt war — wie ja auch die städtische Wasserleitung durch dasselbe stundenweit geführt wurde, — der Grossgrund-

besitz von Viercenturiengütern erscheint, so muss das befremden. Eine Untersuchung dieser Frage muss aber einem andern Orte vorbehalten bleiben; hier begnüge ich mich mit der Feststellung dieser befremdenden Tatsache.

Noch möchte ich anführen, dass zwei Gebäulichkeiten, die nachgewiesen sind, offenbar weniger mit der Landwirtschaft als mit einem speziellen, lokalen Zweck zusammenhingen. Es ist dies erstens die kleine Behausung von zwei Wohnräumen und einem Stall samt Verbindungsgang und Herd, die ich am Fusse des Wartturmes in der Hardt bei dem Hofe „in der Au" blossgelegt habe. Dieses Höflein wird wohl der Wohnort der kleinen Besatzung des Turmes gewesen sein, von Kolonen, denen ein kleines Landstück mag zugewiesen worden sein. Zweitens: Diesem Höflein gegenüber am jenseitigen, nördlichen Rheinufer, bei den heutigen „Rheinhäusern" von Grenzach, sind Spuren eines römischen Gebäudes gefunden worden (s. oben: Grenzach Nr. 4). Diese Ansiedlung diente, wie ich vermute, der Hut einer Rheinfähre. Wie eine solche hier heutzutage besteht, so findet sie sich urkundlich schon im Jahr 1396 (Boos S. 548, 1: das vare zů Bertlikon, und später öfter; schon 1226: in villa Berhtelinchon, Boos 19, 28, muss dasselbe sein, noch heute weiss man daselbst von einer „Stadt" Bertliken) und wird wohl auch zur Römerzeit bestanden haben.

Ueber die Zeit dieser Römerhöfe müssen die Münzfunde Anhaltspunkte geben; denn die paar Inschriften von Munzach und vom Hauenstein verraten nichts davon. Nur der einzelne Legionsziegel der 21ten Legion zu Oberdorf sagt uns, dass das Gebäude, von dem er stammt, noch dem ersten Jahrhundert muss angehört haben. Die Münzen nun, die im Baselbiet gefunden wurden, sind, so weit solche das historische Museum in Basel aufbewahrt (manche andere mögen noch in Privatbesitz sich befinden oder verschleudert worden sein), folgende, wobei ich die Münztöpfe, auch die Münzen von Nuglar, die von einem Topf stammen, besonders nehme.[1])

[1]) Das Gebiet der Stadt Augusta lasse ich natürlich weg, rechne aber sonst die Münzfunde aller Orte, auch derer, die keine Gebäudereste aufweisen.

	Zahl der Stücke
Keltische (ausser Nunningen)	2
Caesar	1
Augustus	8
Frühkaiserlich	1
Germanicus	1
Caligula	1
Claudius	1
Nero	2
Vespasian	7
Titus	2
Domitian	1
Traian	4
Hadrian	3
Antoninus Pius, Marcus Aurel.	20
Faustina d. ä.	2
Faustina d. j.	3
L. Verus	1
Lucilla	2
Commodus	3
Didius Julianus	1
Caracalla	3
Geta	1
Macrinus	1
Elagabal	1
Julia Paula	1
Severus Alexander	3
Gordianus III	1
	77

	Zahl der Stücke
Transport	77
Traianus Decius	1
Trebonian. Gallus	1
Volusianus	1
Gallienus	3
Valerianus	1
Postumus	2
Victorinus	2
Claudius Gothicus	3
Aurelianus	1
Tetricus I u. II	4
Probus	1
Diocletianus	1
Maximianus	1
Constantius I	1
Licinius	1
Constantinus I	5
Crispus	1
Constantinus II	1
Constans	1
Constantius II	2
Constantinopolis	2
Magnentius	3
Decentius	1
Summa	117

Nach Zeiten klassifiziert:

I. Jahrhundert bis und mit Traian	31
Hadrian bis Carinus	66
Diocletian bis Ende der Römerherrschaft	20
Zusammen	117 wie oben.

Dazu kommen vier Münztöpfe:

a) Von Nuglar . . Traian bis Traianus Decius.

b) Muttenz I . . Valerian bis Aurelian.
(besonders Gallienus u. Claudius).
c) Muttenz II . . Tetricus Vater und Sohn.
d) Reichenstein . . Gordian bis Carinus u. Numerianus.

Das Resultat dieser Uebersicht ist folgendes: Die Hauptbesiedelung fällt ins zweite Jahrhundert und dauert bis gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, also bis zur Zeit der grossen Alamannen-Einfälle, während deren auch die Münztöpfe vergraben worden sind.[1]) Nach Diocletian folgt eine schwache Wiederbesiedelung.

Damit stimmt denn wohl auch der Charakter der Gebäude, soweit eine genauere Durchforschung derselben ein Urteil zulässt. Die Villen vom Kästeliacker bei Pratteln, im Kuoftal und bei Ormalingen zeigen einen gewissen Luxus. Die bei Pratteln war, so viel man nach der sehr unvollständigen Ausgrabung (1846) sagen kann, jedenfalls ein ausgedehntes Gebäude mit Hypokausten und Mosaikböden.[2]) Sigillatageschirr, Bruchstücke von Millefioriglas und zahlreiche Austernschalen verraten die Ausstattung und die Gewohnheiten eines wohlsituierten Bewohners, der, nach den Münzfunden zu schliessen, dem dritten Jahrhundert ange-

[1]) Ebenso ist der in Augst selber gefundene Münztopf um 262, unter Gallienus und Postumus, vergraben (E. A. Stückelberg in: Basl. Zeitschr. VI (1907), S. 177). Dagegen gehören die Münztöpfe von Kaiseraugst, dem unter Diocletian erbauten Kastell, dem vierten Jahrhundert an, den Zeiten von Constantius bis Magnentius, und so auch einer vom Mont terrible im Berner Jura, also auch auf Bauriker Gebiet gefunden: Westd. Zschr. XXV (1906), S. 174 ff.

[2]) Hier möchte ich etwas über den Ortsnamen anführen, das mir beachtenswert scheint. Die ältern Namensformen sind nach Boos (Register), Bratillo, Bratela, Bratello und ähnliches. Dass man nicht an prata lata oder prata laeta zu denken hat, ist klar. Aber merkwürdig ist die Parallele die *Witte*, Zur Geschichte des Deutschtums im Elsass und Vogesengebiet, in Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde X, 4 (1897), S. 381 anführt als von einem „unzweifelhaft romanischen Flurnamen" des Sundgaues. Er sagt: „so wird im Jahre 1296 in Alt-Pfirt der Flurname Bratella genannt, 1297 in Fislis „pratum in der Bratella", 1316 in Wolschweiler „zu Brattele und 1479 in Hirzbach in der Pfrattelon. Alle diese Formen sind mehr oder weniger germanisierte Diminutivbildungen vom lateinischen pratum; wie ich sie auch auf lothringischem Boden mehrfach in ähnlicher Weise feststellen konnte." Hier lautet, nach S. 396, die französ. Form prayel. Es scheint mir hienach annehmbar, dass in dem heutigen Dorfnamen das lateinische pratum steckt, das, wie oftmals in Eigennamen geschieht, der Lautverschiebung entgangen ist.

hörte. Das kleine Gebäude im Kuoftal, i. J. 1724 ausgegraben, doch wohl nicht den ganzen Hof darstellend, hat ebenfalls Hypokaust und Heizröhren, zwei hübsche Mosaikböden (geometrische und Pflanzenornamente) und eine sehr sorgfältige Fundamentierung mit Vorrichtung für den Wasserablauf rings um die Aussenmauer. Am vollständigsten ist die Villa bei Ormalingen untersucht. Auch hier sorgfältige Hypokausten, hübsche Bemalung der Wände einiger Zimmer mit Blattornamenten. Die Einteilung der Räume scheint Wohn- und Wirtschaftszwecke örtlich zu sondern. Neben dem untersuchten Hauptgebäude scheint in einiger Entfernung davon ein Badegebäude bestanden zu haben. Aehnliche Heizeinrichtung und Wandbemalung, dabei allerlei Säulenreste, zeigt die Villa im Dorfe Grenzach, also am nördlichen Rheinufer. Und Reste von landwirtschaftlichen Geräten und Handwerkszeug fanden sich in einer an der römischen Hauptstrasse zu Frick gelegenen Villa, etwa einer Station für Pferdewechsel (?), die laut den Münzfunden bis in die Zeit des Magnentius bestand.

Endlich noch einige Worte über die Bewohner. Man wird, wenn mein Nachweis über die Grösse der Landgüter sich als richtig erweist, anzunehmen haben, dass die römischen Besitzer ihre Landwirtschaft durch freie (wohl keltische) Kolonen als Pächter mit zahlreichen Sklaven betrieben, die in ihren Lehmhütten zerstreut auf dem Gute wohnten, während die Kolonenherren in den hübsch eingerichteten Räumen des Hauptgebäudes ein bequemes Aufsichtsleben führten. Von ihren Namen kennen wir zufällig durch Inschriften einige wenige. In Waldenburg stiftet ein Tauricus, Sohn des Caratus, eine Statuette, wahrscheinlich zu Ehren einer Gottheit. Man wird vermuten dürfen, dass dies die Namen zweier Pächter sind. In Munzach setzt ein C. Coteius als Patron seinen beiden Freigelassenen, der sechszehnjährigen Prima und deren Schwester Araurica, die nur ein Jahr und sechs Monate lebte, einen Grabstein. In Langenbruck endlich wohnt nahe an der Gebirgsstrasse über den Hauenstein Einer mit dem Beinamen Heniochus, der einen Freigelassenen Amor hat. So wissen wir auf drei Höfen die Namen von Gutsbesitzern oder Pächtern und von

Sklaven oder Sklavinnen, die sie freigelassen haben, und können uns andere Höfe des Landes ebenso bewohnt denken. Die Besitzer selbst wohnten wohl in der Stadt.

Möchten diese recht unvollständigen Mitteilungen und Mutmassungen zu weiterer Nachforschung anregen, ehe die immer mehr verschwindenden Erinnerungen und Zeugnisse der Römerkultur in unsrer Landschaft unsrer Kunde völlig entgehen.

Anhang.

Die römischen Ansiedlungen im Birstale.

Weniger einheitlich, aber doch mehrfach meine Beobachtung bestätigend, stellen sich die Verhältnisse im Birstale dar. Hier hat A. Quiquerez eingehende Forschungen gemacht und seine Resultate besonders in zwei Publikationen mitgeteilt.[1]) Er glaubt (Topogr. S. 384) in dem ganzen Gebiete des Berner Jura, das er behandelt (auch Partien links vom Birsfluss) — abgesehen von den „camps romains", mit denen er so freigebig verfährt, und die wohl alle ungewiss sind — wenigstens 35 Villen, sodann Anzeichen von 25 weitern, demnach zusammen ihrer 60 „sicher" nachgewiesen zu haben. Weitere 60 Lokalitäten scheinen ihm durch ihre Namen (für die er unmögliche Etymologien aufstellt) oder durch die daselbst gefundenen Sachen zu verraten, dass dort römische Niederlassungen waren; für diese Annahme genügen ihm aber schon Münzfunde und andere Kleinstücke, die doch unmöglich als Beweise dafür gelten können. Aber für eine nüchterne Kritik bieten seine Untersuchungen doch eine wertvolle Grundlage. Ich nehme von allen „Villen" nur solche als gesichert an, die entweder durch Ausgrabungen konstatiert sind oder wo Mauerreste mit Leistenziegeln bezeugt werden oder endlich, wo die Sage von einer ehemaligen „Stadt" eine römische Wohnstätte beglaubigt (dies an 2—3 Orten). So erhalte ich in dem Gebiete, das am Birslaufe oder in der Nähe desselben liegt, die Gesamtzahl von etwa 25 Ansiedlungen, nämlich: 13 an der Hauptstrasse, d. h. der Birs entlang von St. Jakob bis zu ihrer Quelle an der Pierre pertuis bei Tavannes, 3 an der östlichen Nebenroute

[1]) Monuments de l'ancien évêché de Bâle, Topographie d'une partie du Jura oriental, mit Atlas, 1864, 8⁰. — Ebenso: le Mont terrible, avec notice historique sur les établissements des Romains dans le Jura Bernois, 1862, 8⁰.

von Courroux über Vicques nach Recolaine, endlich noch 5 westlich von Delsberg, wovon 4 in einer Linie gegen Glovelier sich folgen. Dazu kommt an der östlichen Nebenroute in Vicques ein ganzer „Vicus“ von wohl 4 und mehr nahe zusammen liegenden, aber von einander gesonderten Villen, die eine Befestigungsmauer scheint umgeben zu haben. Die Münzfunde lassen für mehrere dieser östlichen Niederlassungen das erste Jahrhundert der Kaiserzeit als Zeit vermuten. Alles zusammen ergibt gegen 30 Ansiedlungen. Es sind auch hier, wie im Baselbiet, der Hauptsache nach Einzelhöfe.

Für die Beurteilung ihres Landbesitzes ist aber das Haupttal, der Birs entlang, nicht entscheidend. Denn es kehren hier mehrfach enge, felsige Schluchten wieder, die für Ackerbau und Viehzucht treibende Ansiedler keinen Raum boten: so von Laufen bis zur Vorburg eine etwa 13 km, von Courrendlin bis gegen Moutier eine 7 km, von Moutier bis Court eine 6 km lange Strecke. Die breitern Täler aber längs der Birs, deren unterstes im „Birseck“ ich, wie oben gesagt, nicht genau genug kenne, um in der hier zu besprechenden Frage ein Urteil abzugeben, zeigen folgende Punkte mit römischen Wohnhäusern, numeriert und in den zu bezeichnenden Distanzen: I. Neue Welt bei Münchenstein ($1^1/_2$ Kilometer vom „Schänzli“ bei Muttenz, s. oben unter Muttenz) — 3 km —; II. bei Ruine Reichenstein (Münztopf als Anzeichen einer nahen Wohnung) — 4 km —; III. Aesch — 2 km —; IV. Duggingen (eine „Stadt“) — 9 km —; V. Laufen (wovon in 2 km Entfernung zur rechten Seite V^a Wahlen (Ausgrabung). — Sodann auf der Mitte der engen Strecke von Laufen bis Vorburg: VI. Liesberg, eine Villa am linken Talabhang. — Sodann beim Ausgang der Schlucht gegen Delsberg: VII. am linken Birsufer beim ehemaligen Hochofen „les Rondez“ — 1 km —; VIII., IX., X. 3 Gebäude beim Dorfe Courroux — 2 km —; XI. bei der „alten Kirche“ von Courrendlin. Es folgt die 7 km lange Schlucht, dann XII. Moutier — nochmals eine 6 km lange Schlucht bis Court, von da 3 km weiter: XIII. bei Champoz (Sage von einer „Stadt“). Weiter bis Tavannes 10 km nichts.

In der breiten Ebene von Delsberg sind dagegen viele Villen nachweisbar. Zuerst am rechten Ufergebiet gegen Osten nicht weniger als 8 (den „Vicus“ inbegriffen): in der Umgegend von Courroux die oben schon genannten 3, in und um Vicques mindestens 4, einen km weiter aufwärts bei Recolaine 1; dazu vielleicht noch eine (Ortsbezeichnung „sur la ville“) bei Montsevelier, 7 km entfernt im obersten Tal der Scheulte. Jene 8 verteilen sich auf eine Ebene, die von Nord nach Süd ca. 3 km, von West nach Ost ca. 5 km sich ausdehnt, also 15 Quadratkilometer umfasst, so dass auf jede Villa etwa 2 Quadratkilometer Acker und Grasland zu rechnen sind.

Auf dem linken Birsufer finden wir zuerst 1 km südlich von Delsberg in der Wiese „de Dozière“ am rechten Ufer der Sorne vielleicht ein römisches Haus (Top. 209), jedenfalls aber nördlich von Delsberg in 4 km Entfernung die ansehnliche (ausgegrabene) Villa von Develier mit einer Herrenwohnung, und in einiger Entfernung davon, einem zweiten Gebäude (Bad?). In dem südlich davon gegen Glovelier sich ziehenden Tale sind 4 weitere römische Gebäude nachgewiesen in folgenden Distanzen von Delsberg nach Westen: 3 km — I. bei Courtetelle — 2 km —; II. östlich von Courfaivre — 2 km —; III. westlich von Courfaivre — 2 km —; IV. Bassecourt. Diese 4 also wieder fast genau je 2 km von einander gelegen.

Wir beobachten also, dass in der Ebene um Delsberg, wo das Terrain freie Wahl für die Anlagen zuliess, fast jeder Hof wieder seine 2 Quadratkilometer Land zugewiesen erhielt: gerade wie wir es an den Hauptrouten des Baselbietes glauben gefunden zu haben. Also auch hier Grossgrundbesitz von je 4 Zenturien Land! Sollte das blosser Zufall sein und nicht vielmehr auf staatlich abgemessene Zuweisung hindeuten?